

NEUE AFFEN

**Die Entstehung der
Geschlechterhierarchie
als unbeabsichtigte Nebenwirkung
sozialer Folgen der Gebärfähigkeit und des
Fellverlusts**

Ein Essay von Helke Sander
Verlag Zukunft & Gesellschaft 2017
ISBN 978-3-00-055652-4, 26,90 €
E-Book ISBN 987-3-00-055689-0, 11,99 €



Der folgende Text versteht sich als Update zu dem oben genannten Buch.

Meine Beschäftigung mit unserer Menschenherkunft und Entwicklung hat bei mir im Jahr 1968 mit folgender Frage begonnen:

Warum sind Menschenfrauen den Männern unterlegen, was es bei anderen Säugetieren nicht gibt. War das immer so? Oder muss es heißen: warum und seit wann wurde es so?

Von Anfang an irritierte mich in fast allen damals von mir gelesenen Büchern über die Frühgeschichte des Menschen der immer wieder verwendete Begriff der „natürlichen Arbeitsteilung“. Gemeint war damit, dass von Anfang an Männer und Frauen verschiedene, sich ergänzende Aufgaben hatten und danach ihr Leben ausrichteten. Diese Theorie wurde noch unterstützt durch die vielen irreführenden Zeichnungen in Büchern für Erwachsene und Kinder, in denen Frauen Körner zerkleinerten und Männer mit einem großen Tier auf den Schultern aus dem Wald in ihr Dorf kamen. Wenn überhaupt, dann zeigen derartige Bebilderungen eher gelegentliche Ausnahmen von Lebensweisen einige Jahrhunderttausende später, in der schon homo sapiens die Erde bevölkerte. Mit dem Begriff der „natürlichen Arbeitsteilung“ wurde gewissermaßen die Frau von Anfang an schon evolutionär ins Haus verbannt, dessen

Grundlage die Familie mit Mutter, Vater Kind war. Das aber ist falsch, was sich eigentlich ganz einfach belegen lässt, aber immer noch in der Forschung, in den Religionen und der Politik eine Rolle spielt und offenbar keine wissenschaftlichen sondern psychologische Gründe hat.

Die „natürliche Arbeitsteilung“ habe ich im oben genannten Buch schon angezweifelt und möchte dies hier noch begründeter tun. Nach wie vor bleiben allerdings noch viele Fragen offen.

Wer sich für den Text interessiert und ihn kopieren will, möge das tun und mich darüber benachrichtigen.

Evtl. geplante Veröffentlichungsabsichten brauchen meine vorherige Zustimmung. **Helke Sander** © 2026

NEUE AFFEN

Immer wieder richtig:

*„Das Vergangene ist nicht tot,
es ist nicht einmal vergangen“*

William Faulkner

Es gibt keine natürliche Arbeitsteilung

Was war an der sogenannten natürlichen Arbeitsteilung natürlich? Was war überhaupt während der Menschwerdung Arbeit? Seit wann gab es diese? Kann man bei Tieren, die wir Menschen auch mal waren, von

Arbeit sprechen und wieso sollten sich Frauen und Männer diese teilen, wo doch alle Tiere nur für sich selbst die Nahrung beschafften, es sei denn, es handelte sich um Säuglinge und Kleinkinder, die wiederum ausschließlich von Frauen genährt, d.h. lange gestillt wurden? Dass sich auch Männer an der Nahrungsbeschaffung für Kinder beteiligten (Väter gab es ja noch lange nicht), wird zwar von manchen Evolutionsforschern und Forscherinnen immer wieder behauptet - „weil Frauen allein das nicht gekonnt hätten“ – (ein Originalsatz aus entsprechender Lektüre) aber nie bewiesen. Das heutige Verhalten von Männern in Unterhaltsfragen spricht eher nicht für die Theorie ihrer verbreiteten tätigen Hilfe schon in der Vorgeschichte. Diese These vertreten einige Autoren und Autorinnen. Auf einige komme ich zurück.

(Ich war in den frühen siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts Mitbegründerin des „Berliner Verbandes alleinstehender Mütter und Väter“ und habe dabei das Ausmaß des gegenwärtigen Nicht-Kümmerns deutlich erfahren).

Gemeinsam war den frühen Menschen die Furcht, Beute zu werden.

Vieles scheint heute dafür zu sprechen, dass homo sapiens eine viel kürzere Zeit auf der Erde verbringen wird als unsere Vorgänger, Neandertaler oder Denisova-Menschen, ganz zu schweigen von homo erectus und den davor schon ausgestorbenen Arten.

Daran knüpft sich die wenig behandelte Frage: Woran sind eigentlich die vielen Arten ausgestorben? Gab es dafür Gründe? Wir wissen inzwischen einigermaßen genau, aus wie wenigen Exemplaren wir uns bald an die 10-Milliardengrenze vorgearbeitet haben. Wir hatten Glück, das unsere frühesten Vorfahren meist nicht hatten.

Außer von Krankheiten und Unglücksfällen waren sie von Anfang an bedroht von Raubtieren, Schlangen, giftigen Insekten, Käfern, Pflanzen. Ihre zunehmende Intelligenz lehrte sie frühzeitig verschiedene Sicherheitsmaßnahmen. Ganz am Anfang der Menschheitsgeschichte stand ihr täglicher Kampf, keine Beute zu werden. Möglicherweise entwickelten sie deshalb mehr Hirn als die übrigen Tiere. Und möglicherweise wurden sie viel später aus diesem Grund die ersten Herrscher und Herrscherinnen über tierische Untertanen. Allerdings sollen die Schimpansen, aus denen wir uns entwickelten, nach Erkenntnissen verschiedener Forscher sich sogar lange Zeit nach ihrer Trennung noch so ähnlich gewesen sein, dass sie miteinander kopulierten. Ob dies belegbar ist und zu Nachkommen führte, weiß ich nicht.

Was hatten diese beiden Arten gemeinsam und wodurch unterschieden sie sich?

Gemeinsam war Schimpansen und Vormenschen in der Anfangszeit vor ca. 7 Millionen Jahren, dass sie alle selbst für ihre Nahrung aufzukommen hatten, dass Mütter für ihre Kleinkinder sorgten und dass sie

Hilfsmittel als Werkzeuge benutzten. Beide Arten waren behaart. Unterschiede zwischen den Arten waren im Wesentlichen das ca. 20 % größere Hirnvolumen der Vormenschen, eine längere Schwangerschaft, lange Unselbständigkeit der Säuglinge und eine Veränderung des Beckens bei den Vormenschen und die Fähigkeit, auf zwei Beinen zu laufen, was die berühmte Lucy nach ca. 3 Millionen Jahren Entwicklung konnte, obwohl sie sich offenbar aufgrund ihrer ausgeprägteren Armmuskulatur noch viel auf Bäumen aufhielt. Im Lauf der Zeit jedenfalls lernten die Menschen, wie sie sich vor Tieren schützen konnten.

Es gibt sogar Vermutungen darüber, dass die Neandertaler das Großwild in Europa ausrotteten und der berühmte Fund der Schöninger Speere vor ca. 300.000 Jahren, mit denen man keine Hasen jagte, zeugte ebenfalls von organisierten Jagden auf Großwild. Dabei muss es sich eher um eine frühe Ausnahme-Erfindung gehandelt haben und noch nicht um eine verbreitete Selbstverständlichkeit der Großwildjagd. Diese Erkenntnis muss gewissermaßen immer mitlaufen, wenn über die Evolution nachgedacht wird. Irgendwann in der noch frühen Geschichte konnte sich der Mensch vor gefährlichen Tieren schützen, was den vorherigen Angst-Zustand aufhob. Ich komme auf diesen Punkt zurück.

Mein Ausgangsinteresse – Warum sind menschliche Säugetierfrauen den Männern unterlegen? - hatte zunächst einen interessanten Nebeneffekt: Mein Verhältnis zur Zeit änderte sich aufgrund der

jahrzehntelangen Freizeit-Recherchen (weil hauptberuflich Künstlerin) zu dieser Frage grundlegend. Vorher kannte ich die mir zugängliche Gegenwart, die unmittelbare Vergangenheit, beim Nachdenken ziemlich genau die letzten Kriegs-und ersten Nachkriegsjahre. Bei manchen Dingen fiel mir auf, dass sie nicht behandelt wurden, wie z.B. in meiner Schulzeit (im Westen) in den fünfziger Jahren der Nationalsozialismus.

Im Geschichtsunterricht tauchten zwar immer wieder historische Ereignisse auf, die den Rahmen ein wenig sprengten, aber auch schnell in Vergessenheit gerieten wie Geschichten über Griechen, Römer, die Ottonen, die Romantik. Die meisten Berichte, Artikel, Untersuchungen, die ich in dieser Zeit kennenlernte, bewegten sich zwischen der Gegenwart und dem Jahre Null, mit kleinen und bald verlassenen und nicht nachprüfbaren Ausnahmen noch weiter zurück, z.B. zu den Ägyptern oder Sumerern. Über die Kalender und Länder anderer Völker erfuhr ich einiges durch meine Lesegewohnheiten. Aber welche mir damals zugängliche Zeit auch immer behandelt wurde, das Los der Frauen jedenfalls war in den vorrangig beschriebenen 2000 Jahren in einer Hinsicht mit der Gegenwart vergleichbar: Frauen waren und blieben weitgehend rechtlos oder waren gar nicht vorhanden. **(Wie z.B. bei Harari: eine kurze Geschichte der Menschheit, DVA, 2013 oder E.O. Wilson: Die soziale Eroberung der Erde. Eine biologische Geschichte des Menschen.1.Auflage in C.H.Beck Paperback 2014).**

Exkurs:

Bei den Autoren Wilson und Harari möchte ich einen Augenblick bleiben, weil bei ihnen das Dilemma zu erkennen ist, das durch den selbstverständlichen männlichen Blick immer weiter fortgeführt wird.

1. **E.O.Wilson** ist ein berühmter Biologe, der Verlag nennt ihn sogar den berühmtesten Biologen unserer Zeit. Er hat die Soziobiologie begründet und ist bekannt als Forscher in Biodiversität, Evolution und Tierverhalten, besonders von Insekten und Ameisen.

Aber das Wort „Frau“ kommt auf den knapp 400 Seiten über die biologische Geschichte DES MENSCHEN bei Wilson meines Wissens nur einmal im weiter unten abgedruckten Zitat vor. Und ich habe jede Seite gelesen. Das ist erstaunlich, weil doch gerade Frauen in der Evolution besondere durch die Biologie bedingte Probleme zu bewältigen hatten, deren Lösungen ein soziales Leben nach meiner Auffassung überhaupt erst ermöglichten und für Wilsons Frage nach den Antriebskräften wesentlich ist...Er schreibt: *„Diese Verbände bestanden aus ausgedehnten Familien ...aus außenstehenden Frauen (?HS)“ ...“Ausnahmslos alle Tierarten, die Eusozialität praktizieren, bauen zunächst Nester, die sie gegen Feinde verteidigen. Wie schon ihre Vorgänger zogen sie im Nest die Brut auf, gingen auf Futtersuche außerhalb des Nestes und brachten die Beute nach Hause, um sie mit anderen zu teilen.“ (S.44 Hervorhebung HS“).*

Nur mal zur Erinnerung: Die Babies lagen nicht im Nest, sondern klammerten am Fell der Mutter, solange sie Fell hatten. Danach erfanden die Mütter Tragebeutel. Aber Wilson stellt in dem Zitat noch andere Behauptungen auf, die sich zumindest in der vorliegenden Schrift nicht konkret belegen lassen. So schreibt er, dass Homo erectus, die Neandertaler und Homo sapiens feste Lagerstätten hatten und sich die Nahrung teilten. Das entspricht einem Zeitraum zwischen ca. 2 Millionen und 30.000 Jahren! Von Schimpansen wissen wir hingegen, dass sie ihr Nest allein jeden Abend neu bauen. Sie zogen ja den Pflanzen hinterher. Jede und jeder war ständig mit Nahrungssuche befasst, um den eigenen Magen zu füllen. Es dürfte deshalb sehr selten Situationen gegeben haben, bei dem eine Gruppe auf ein größeres Stück Aas oder auf ein durch Feuer umgekommenes Tier traf, was dieser Gruppe erlaubte, für längere Zeit an einem Ort bleiben zu können.

Und so ist es auch bei den früheren Menschenarten. Die Jagd auf Kleingetier wurde von beiden Geschlechtern betrieben, beide sammelten Wurzeln und andere pflanzliche Nahrungsmittel und beide suchten und bearbeiteten passende Werkzeuge. Warum sich die Tätigkeiten zwischen Frauen und Männern in langen Zeiträumen zu differenzieren begannen, behandle ich ausführlich in meinem Buch.

Allerdings gibt es über diesen Punkt noch viele offene Fragen.

2. Juval Harari. Vorwegnehmen möchte ich eine Beobachtung, die sich mir gewissermaßen als

Grundstimmung beim Lesen der ersten Seiten seines Buchs zunehmend aufdrängte: Das ist die durchgehende Geringschätzung und Vernachlässigung von Frauen in seinem Text. Es ist ihm offenbar zuwider, Frauen überhaupt als entwicklungsfähige Wesen zu erwähnen. Die Tätigkeiten von Männern werden häufig genau beschrieben, z.B.: „*Männer* stellten Werkzeuge her“ ohne hinzuzufügen, dass Frauen dies ebenso taten.

Auf S.12 beschreibt Harari Mütter, die ihre Babys auf dem *Arm* tragen. Das ist eine ausgesprochen merkwürdige Behauptung, die gewissermaßen das „auf dem Arm tragen“ zur Dauereinrichtung von Müttern erklärt.

Hier wäre eine Bemerkung erforderlich gewesen, die die allmähliche Veränderung des Körpers unserer Vorfahrinnen zum aufrechten Gang erklärt hätte: die Veränderungen der Kauwerkzeuge, der Wirbelsäule, des Beckens, die längere Schwangerschaft, das unfertiger geborene Kind u.a. und nicht zuletzt der Fellverlust. Ein Kind ununterbrochen auf dem Arm zu tragen, würde den baldigen Tod dieser Mütter bedeuten, weil sie dann keine Nahrung mehr suchen könnte. Diese Probleme zu lösen, brauchte Verstand: Frauen erfanden die Tragetücher.

Die Hauptsache beim aufrechten Gang war nach Hararis Erkenntnis, dass die Hände frei wurden. Er spricht von den körperlichen Veränderungen der *Elternschaft*, offenbar, um Mütter nicht erwähnen zu müssen und immer wieder von der Sorge der *Eltern* für die Kinder,

obwohl es einige Millionen Jahre kein Wissen von der Vaterschaft gab. „Alleinerziehende Mütter sind kaum in der Lage, Nahrung für sich und den Nachwuchs heranzuschaffen“ oder, S.19: „Menschenjungen sind bei der Geburt völlig hilflos und müssen von ihren *Eltern* über Jahre hinweg ernährt, geschützt und aufgezogen werden.“ Von da an ist es nicht mehr weit, den Hauptanteil der Nahrungsbeschaffung sowieso den Vätern zuzuschreiben, was ich auch schon irgendwo gelesen habe.

Auf S.58 gibt H. zwar zu, dass Männer lange Zeit ihre Rolle bei der Befruchtung nicht kannten und „nicht wissen konnte, welches Kind von ihm stammte...“ und darum „kümmerten sich die *Männer gemeinsam* um den *gesamten* Nachwuchs.“

Männer konnten nicht nur nicht wissen, welches Kind von wem stammte, sie wussten vermutlich bis ins Neolithikum hinein auch nicht, dass sie überhaupt bei der Befruchtung eine Rolle spielten.

Exkurs Ende

Meine Anfangsfrage lässt sich nach einigen Umwegen am Ende dieses Textes inzwischen genauer beantworten, was vor allem daran liegt, dass sich seit ca. hundert Jahren auch Personen an der Forschung beteiligen, nämlich Frauen mit eigenen Fragen, denen das vorher nicht möglich war.

Das hat sich inzwischen geändert. Nicht nur durch das Interesse nicht-akademischer Forscherinnen, sondern

zunehmend auch in akademischen Kreisen. Dazu gehört z.B. **Marylène Patou-Mathis: Weibliche Unsichtbarkeit- wie alles begann, Hansa 2021.**

Die Autorin hatte sich vorgenommen, die vielen Fehler ihrer männlichen Vorgänger in der Forschung nachzuweisen und sie tut das kenntnisreich und umfassend, ohne allerdings selber etwas zu offenen Fragen beizutragen.

Aber immerhin kommt sie aus der akademischen Welt, die bisher die sogenannten Laienforscherinnen vollkommen ignoriert hat, die hauptsächlich in Selbstverlagen, Kleinverlagen, BoD u.ä. veröffentlichen.

Vermutlich weil ich nicht vom Fach bin, gab es auf mein Buch auch keine Reaktion aus akademischen Urgeschichtsforschungskreisen.

In diesem Buch habe ich versucht nachzuweisen, was es an Stelle der „natürlichen Arbeitsteilung“ gab.
Zunächst: NICHTS.

Die werdenden Menschen lebten lange in einem Zwischenzustand zwischen Tier und Mensch. Wie lange dieser Zustand dauerte, der meiner Meinung nach mit der im Folgenden beschriebenen Erfindung endete, bleibt für mich nach wie vor noch eine offene Frage. Evtl. kann man es in Verbindung bringen mit der Benutzung natürlich entstandenen Feuers. Ich meine, dass auf jeden Fall Lucy noch nicht von dieser Erfindung profitierte.

Auf jeden Fall hatte eines Tages eine Person unserer Fröhmenschen einen Geistesblitz, der sich vermutlich über eine längere Zeit entwickelte. Er bestand darin, dass die Futtersuche von verschiedenen Personen zu unterschiedlichen Ergebnissen führen konnte. Um es einfach auszudrücken: eine Person konnte eine Baumfrucht in ausreichender Menge pflücken und eine andere Wurzeln entdecken, die das Begehren der ersten Person auch weckte. Noch gab es keine Sprache, aber es gab Begehren. Und irgendwann wurde diese Beobachtung weiterentwickelt und führte zu der Handlung: Tausch. Ich benutze den Ausdruck Tausch, weil nicht die Arbeit geteilt wurde, die es in unserem Sinn noch gar nicht gab, sondern die Produkte. Mit dem Tausch (statt Arbeitsteilung) begannen die sozialen Beziehungen zwischen Frauen und Frauen und Frauen und Männern und ersetzten allmählich die bis dahin herrschenden instinktiven Beziehungen. Als sich der Tausch von Nahrungsmitteln nach wahrscheinlich langer Zeit durchgesetzt hatte, definierte er die Geschlechter als gleichberechtigte Handelspartner. Das Alles hatte noch nichts mit Sex zu tun, der lange Zeit frei von sozialen Regeln ausgeübt wurde. Das kann nicht oft genug betont werden: Die Sexualität war lange kein Gegenstand der Kontrolle oder gar einbezogen in die kommenden Riten des Nahrungstauschs, die Männer und Frauen gegenseitig zur Versorgung verpflichteten.

Damit ist zum ersten Mal eine Geschichtsschreibung von Urzeiten an aus der Perspektive der Frauen möglich.

Diese bahnbrechende Erfindung war ein Ereignis, das sich vermutlich lange hinzog, bevor es funktionierte. Der mögliche Zeitpunkt muss noch genauer erforscht werden. Jedenfalls bedeutete diese Erfindung tatsächlich den Anfang der Menschheitsgeschichte und das Ende des Lebens als Tiere! Zum ersten Mal entstand zwischen Männern und Frauen nicht nur eine sexuelle, sondern auch eine soziale Verbindung.

Es ging ums Fressen! Der Tausch war der Beginn der sich entwickelnden gegenseitigen Verpflichtung, sich regelmäßig besonders in Notzeiten mit Nahrung zu versorgen. Das war bis dahin unbekannt und ein langwieriger Prozess zwischen Personen einer Gruppe, die untereinander gleichwertig und eigenverantwortlich waren.

Diesen Gedanken fassen und noch ohne Sprachfähigkeit ausdrücken zu können war ein unerhörter Vorgang. Wenn das zum ersten Mal in der Geschichte geschieht, muss das mit viel Misstrauen, Unsicherheiten, Lug und Trug verbunden gewesen sein. Man muss sich die Zeit nehmen und sich vorstellen oder das zumindest versuchen, dass es etwas absolut Neues war, als zum ersten Mal eine Frau oder ein Mann etwas einer anderen Frau oder einem anderen Mann abgab, um dafür etwas zu bekommen, was die oder der andere gesammelt oder gejagt hatte. Niemand konnte sicher sein, dass dies auch klappte und die empfangene Person nicht mit dem Produkt wegrannte, ohne ihrerseits etwas vom selbst Gesammelten oder Gejagten dem Gegenüber zu geben. Niemand dachte vorher daran, anderen etwas

abzugeben, es sei denn, man bezieht bei heutigen Autoren die Kenntnisse aus Zoobeobachtungen.

Es ist auch vorstellbar, dass an Kadavern sattgefressene Vormenschen von einem großen Tier mal etwas für andere übrigließen.

Das Misstrauen muss gigantisch gewesen sein. Immer wieder musste der Tausch neu versucht und bekräftigt werden, ehe sich diese Idee fest etablieren konnte und eine gewisse Sicherheit gewährleistete und sogar zeitversetzt selbstverständlich wurde.

Ich neige zu der Annahme, dass es Frauen waren, die dieser Idee zur Wirklichkeit verholfen haben. Sie saßen eh mehr zusammen, sei es wegen der Kleinkinder, wegen Schwangerschaften oder Menstruationsbeschwerden. Es kam schon vor, dass eine Tante für ein fremdes Kind sorgte, war die Mutter gestorben oder auf Nahrungssuche. Vermutlich entwickelten Menschenfrauen wegen ihrer körperlichen Veränderungen eine Vorliebe für feste Orte, während Männer eher die Tendenz hatten, Tieren zu folgen: Vögeln, Fischen, Kleingetier.

Die Ortsgebundenheit der Frauen ließ sich nicht immer durchsetzen, aber setzte der Wanderlust auch immer wieder Grenzen.

Auf diese Weise entwickelte sich die Vorstufe zu einer ständigen Bleibe, später zum Haus, wo alle zusammenkamen. Aber am Anfang stand die Erfindung des Tauschs. Aus den Rückzugsorten der Frauen – wegen der Kinder, Schwangerschaften, Menstruation –

entstanden so langsam zentrale Sammelpunkte, in die auch Männer von ihren vermutlich längeren Ausflügen zurückkehrten.

Über den Tausch entstand das erste über den Verstand initiierte Zusammenwirken von Frauen und Männern. Es definiert die Geschlechter als gleichberechtigte Handelspartner.

Die Durchsetzung dieser Idee begann sehr allmählich, erstreckte sich wahrscheinlich über einige hunderttausend Jahre und war keinesfalls „natürlich“ oder „selbstverständlich“ und hatte vor Allem keine Verbindung zu den oft behaupteten eheähnlichen Verhältnissen schon in der Vorzeit, von denen die meisten Evolutionstheoretiker immer noch auszugehen scheinen. **Das eigentliche Wunder der Frühgeschichte bestand in der neuen Fähigkeit, etwas gemeinsam zu tun.**

Diese allmähliche Entwicklung zu Tauschbeziehungen bildete den Anfang der Zeit, in der das Hirn und nicht mehr der Instinkt das Handeln zu bestimmen begann. Statt wie im Tierreich hauptsächlich mit körperlichen Veränderungen auf neue Gegebenheiten zu reagieren, formten die werdenden

Menschen zusätzlich durch Denken ihre sozialen Verhältnisse um. Das ist etwas anderes als z.B.

Hermann Parzinger in seinem Buch: „Die Kinder des Prometheus“ (Beck 2017) beschreibt. Er sieht in der Fähigkeit zur Herstellung von Werkzeugen den Beginn der Kultur.

Als Homo sapiens in Europa einwanderte – sehr langsam beginnend vor knapp 100.000 Jahren, lag dieser Wandel sicher schon lange zurück. Er war so einschneidend wie heute die digitale Revolution.

Was gab es vorher zwischen den Geschlechtern?

Es gab Geschlechtsverkehr.

Bei Schimpansen ließe sich diese Tätigkeit wohl nicht mit Begriffen wie „gegenseitige Zuneigung“

beschreiben, da einigermaßen brutal. Meistens wird die Initiative als vom sogenannten Alphamann ausgehend beschrieben, der andere Männchen von den Weibchen vertreibt und der einzige Begatter seines Harems ist.

Über die entsprechenden Sitten bei Neandertalern und frühen Sapiens wissen wir meines Wissens nichts.

Gab es Bedrohungen von anderen Tieren, griffen alle an oder alle rannten weg und alle schrien. War es kalt, kauerten sie dicht zusammen. Kinder spielten

zusammen. Sie bildeten kleine Gruppen, die einzelne Tiere und später einzelne Menschen offenbar jederzeit verlassen und in eine andere Gruppe eintreten konnten.

Insofern ist der Begriff Alpha-Mann zumindest ungenau und weist nicht auf eine naturgegebene Führungsrolle hin, sondern scheint eher der Versuch der Forscher zu sein, den Mann als Mann sprachlich hervorzuheben.

Vor dem Denken stand das Beobachten. Dass Männer und Frauen Geschlechtsverkehr miteinander hatten, war etwas Selbstverständliches, worüber so wenig nachgedacht wurde wie darüber, dass die Menschen atmeten, aßen, schissen, Der Sinn erschloss sich nicht

und konnte mangels Sprachfähigkeit zunächst auch nicht nachgefragt werden. Das war eben so. Mit wachsendem Hirn differenzierte sich allmählich auch das Gefühlsleben. Irgendwann merkten die Frühmenschen, dass es immer wieder Männer und Frauen und hier und da auch Frauen und Frauen oder Männer und Männer wie bei verschiedenen Affenarten zusammentrieb. Wir wissen nicht, was sie dabei fühlten. Wir können aber davon ausgehen, dass diese Sex-Tätigkeiten keinerlei Rolle bei den ersten sozialen Beziehungen spielten, deren Anfänge weit vor den 100.000 Jahren lagen, mit denen ich mich in diesem Text hauptsächlich befasse. Irgendwann drang ins Bewusstsein, zunächst wundernd, später nachfragend, dass diese Kreaturen, zu denen wir selbst gehörten, aus Männern und Frauen bestanden. Und wieder später blieb hängen, dass von diesen beiden Arten nur Frauen Kinder gebären können. Lange schon sehen wir zuerst die Bilder und sehr viel später erst tauchen die Fragen darüber auf, was sie eigentlich bedeuten.

Vermutlich dauerte dieser gleichberechtigte Zustand bis in die Anfänge des Neolithikums vor etwa 20.000 Jahren.

Was im Lauf der Jahrtausende geschah, waren die mit dem Fortschritt verbundenen zunehmend komplizierter werdenden Sitten. Ob matrilocale oder patrilocale Lebensweisen – alle sind Beispiele für die vielfältigen Arten der üblich werdenden gegenseitigen Versorgungssicherung. Bis in diese Zeit des allmählich beginnenden Neolithikums kann man sich das Leben

der Menschen einigermaßen gut vorstellen: Sie lernten gleichberechtigt Wind und Wetter zu trotzen, sich vor gefährlichen Tieren zu schützen, entwickelten immer mehr Werkzeuge und praktische neue Gegenstände, lernten Feuer kennen und bewahren, und lebten vermutlich lange Zeit nomadisch oder hier und da auch für einige Zeit sesshaft, wenn das Nahrungsangebot es möglich machte. Man kann sich auch vorstellen, dass sich die Fähigkeiten langsam differenzierten und Männer und Frauen unterschiedliche Dinge zuwege brachten, die, je näher wir ans Neolithikum kommen, immer spektakulärer wurden.

Plötzlich entstanden gewaltige Tempel, Dörfer, Städte, Bildhauerwerke, Handelsbeziehungen über weite Strecken, Verbindungen zu größeren Gemeinden und besonders für Frauen allmählich immer mehr einschränkende Maßnahmen, von denen wir nicht genau wissen, wann sie eigentlich begannen. Außerdem wissen wir genialen immer weniger, was Frauen und Männer in diesen Umbruchszeiten eigentlich genau machten. Wenn wir die Fortschritte bewundern, die Sprachen, später die Schrift, die Kenntnisse im Bauwesen und allen Gewerken, dann scheint das in erster Linie mit Männern verbunden. Wir können uns Schreiber, Steinmetze, Architekten, Bewässerungstechniker vorstellen, aber es gibt praktisch nur sehr wenige Hinweise darauf, was die Frauen in diesen Jahrtausenden konkret machten. Wenn es hochkommt, sehen wir sie als Assistentinnen der Männer. Hörten sie plötzlich auf, an den

Fortentwicklungen ihrer Werkzeuge zu arbeiten und reduzierten sie sich auf Nahrungssuche, Feuer machen, kochen? Oder waren sie beteiligt als Städteplanerinnen, Organisatorinnen usw.? Was sagen die gefundenen Skelette über ihre Tätigkeiten?

Werden Funde, die möglicherweise auf Frauen hinweisen, von den Forschern nicht erkannt oder gibt es sie nicht?

Wie wurde ein nomadischer Jäger plötzlich zum genialen Städtebauer mit architektonischen und astronomischen Kenntnissen? Plötzlich gab es Mauern aus einer Art Pflastersteinen, die heute noch halten, wie u.a. in Göbekli Tepe.

Nach meinem heutigen Kenntnisstand dürfte dieser Umschwung frühestens mit dem sich langsam entwickelnden Neolithikum eingesetzt haben, also gemessen an der Menschheitsgeschichte frühestens vor 20.000 Jahren und war eng verbunden mit allgemeinem Fortschritt.

Dabei wurde der ursprünglich neue Tausch ständig weiterentwickelt, oft zu Ungunsten von Frauen und zwar in allen Gesellschaften bis auf wenige abgelegene Ausnahmen. Es gibt zahllose Regeln rund um den „Brautpreis“, der in vielen schon historischen Gesellschaften noch üblich war und sogar auch heute noch eine Rolle spielen kann. Dabei spielte die persönliche Beziehung zwischen den Paaren nicht die geringste Rolle, sondern entscheidend waren Herkunft, Reichtum, Einfluß der beteiligten Familien, um die Nahrungssicherheit in nun schon patriarchalen Zeiten

auch weiter zu gewährleisten – bald auf Kosten der Frauen. (**DIE BRAUT, geliebt, verkauft, getauscht, geraubt. Zur Rolle der Frau im Kulturvergleich, hrs.von G.Völger und K.v.Welck, Köln 1985**).

Um es noch einmal zusammenfassend zu sagen:
Es entwickelten sich mit dem Tausch zum ersten Mal soziale Verbindungen zwischen autonomen Männern und Frauen, die dazu dienten, Engpässe bei der Nahrungssuche zu vermeiden.

In der Forschung werden die Vereinbarungen, die im Lauf der Zeit die vielfältigsten Formen entwickelten, meist entweder schlicht übergangen oder so beschrieben, als würden diese Übereinkünfte sich auch auf das Sexualverhalten und die so genannten Ehevereinbarungen beziehen und erst viel später entwickelte Verhältnisse der Kleinfamilie vorwegnehmen, in denen auch der Sex Regeln unterworfen wurde. Langfristig war das der Fall und zeigt, dass anfänglicher Fortschritt seine negativen Seiten oft erst nach langer Zeit zu erkennen gibt. Das äußert sich bis heute u.a. darin, dass die Menschen versuchen, die restriktiven Sex-Regeln zu umgehen, wozu Männer durch die spätere Erfindung der Prostitution mehr Gelegenheit haben als Frauen.

Die Antwort auf die Anfangsfrage ist darum lang und vielfältig und beruht darauf, dass alle unsere Entwicklungen Folgen hatten, die unseren Verstand erweiterten, zu unglaublichen Fortschritten und Entdeckungen führten, immer aber auch unabsichtlich

die spätere Ursache für nicht mehr umkehrbare negative Folgen bildeten. Zumindest in den Anfangsjahren der Menschheitsgeschichte benötigten diese Folgen oft Jahrhunderttausende, bevor sie bewusst werden konnten und ihrerseits wieder neue Probleme mit sich brachten, die wiederum zunächst nicht vorausgesehene Kehrseiten hatten – bis heute.

Nach allem Wissen, dass ich von Urgesellschaften inzwischen habe, gehe ich davon aus, dass es vor 100.000 Jahren, mit denen ich mich hier hauptsächlich befasse, noch keine Frauenunterdrückung gab. Aber alle damals lebenden Menschen hatten schon eine lange Geschichte, von der sie nichts wussten. Sie kannten vermutlich nur die Strukturen, in die sie hineingeboren waren und für die höchstens eine Generation vor ihnen ein Vorbild war. Je näher wir an die Gegenwart kommen, desto schneller werden die Veränderungen. Aus den verschiedenen bekannten Bruchstücken versuchen wir, eine kontinuierliche Entwicklung zu konstruieren.

Ein Baby oder Kleinkind weiß nichts von jetzt oder nachher oder morgen oder gestern. Zunächst gab es nur Gegenwart. Die Kinder wuchsen mit der Mutter heran, bekamen von ihr Nahrung und ziemlich früh waren sie selbst dafür verantwortlich, sich die zu beschaffen. Umgeben waren sie von geheimnisvollen Erscheinungen: Von Blitzen und Donner, Vulkanen, Feuersbrünsten, Sternen, Überschwemmungen und vor Allem von Sonne und Mond, ihrem Auf-und Abtauchen, mächtigen Erscheinungen, die Einfluss auf das Meer

hatten und auf die Menstruation, also besonders auf Frauen. Es gab Pflanzen und Tiere, die giftig oder stärker waren und die besänftigt werden wollten. Die neuen Menschen waren ihren Einflüssen ausgeliefert, fürchteten und verehrten sie. Eins der auffälligsten Merkmale der Menschen war die ständige Beobachtung der sie umgebenden anderen Lebewesen und Naturereignisse. Lange konnten sie diese Beobachtungen aber noch nicht sprachlich einander mitteilen. All dies war da und wurde nicht bewertet, nur beobachtet. Alles war belebt, war ausgestattet mit eigenen Stärken oder Abwehrmechanismen und Alles und Alle wurden zunehmend auf vielfältige Weise voneinander abhängig.

Wenn die Babys Glück hatten und nicht schon als Kleinkinder starben, konnten sie erleben, dass ihre Mutter auch eine Mutter hatte. Es entstanden Bindungen und Gefühle von Mutter zur Großmutter, zum Sohn der Mutter, zur Tochter der Mutter, die Schwester des Bruders war. Im größten Teil der vergangenen Menschheitsgeschichte gab es kein Bewusstsein von Vätern. Die nächsten Verwandten des Kindes waren ihre Mütter und deren Söhne und Töchter. Und die Brüder der Mütter waren mit fortschreitender Entwicklung diejenigen, die ein verantwortliches Auge auf die Kinder der Schwestern hatten. Auf diese Verantwortlichkeit für die Kinder der Schwestern wird in vielen afrikanischen und europäischen Gesellschaften immer wieder verwiesen. Wir Indoeuropäer nennen die Brüder von Vater und Mutter „Onkel“. Im Finnischen heißt der Mutterbruder „Eno“ und der Bruder des Vaters „setä“.

Letztere galten lange Zeit nicht als Verwandte. Männliche Verwandte für die Kinder waren die Brüder der Mütter. Aus diesen Verbindungen, deren Kern die Mutter war, bestand Familie. Die Söhne hatten Anteil an der Familie durch ihre Mütter und Schwestern. (Vor einigen Tagen bekam ich ein Buch, in dem aus dem südamerikanischen Kolumbien ebenfalls auf die Rolle der Mütterbrüder verwiesen wird. (**Theresia Sauter-Bailliet: Matriarchale Spuren in Kolumbien, Christel Göttert Verlag, 2015**)).

Aber immer noch wissen wir zu wenig von den konkreten Lebensbedingungen unserer Vorfahren. Die Fortschritte, die durch die neuen und verbesserten alten Produktionsmittel entstanden, veränderten offenbar ja auch die Lebensweisen.

Nach wie vor ist unklar, warum bessere Werkzeuge auch das Zusammenleben gründlich veränderten und aus ehemals kleinen Gruppen zunächst kleinste Siedlungen entstanden, dann Dörfer, Großsiedlungen, Städte. Wo gibt es den Zusammenhang zwischen besseren Werkzeugen mit den neuen Wohnformen? Dies wird immer als Fortschritt definiert. Aber waren die ersten Städte tatsächlich Verbesserungen, verglichen mit dem freieren Nomadenleben? Und noch einmal, wie lernten Nomaden, die Tiere und Landschaften kannten, plötzlich komplizierte und haltbare Tempel zu bauen und lernten die Nomadinnen das nicht?

Wir wissen immer noch zu wenig darüber, worin die Haupttätigkeiten von Männern und Frauen bestanden,

als sie anfangen, in größeren Gemeinschaften zu leben. Welchen Anteil hatten Frauen jeweils an der Erfindung von Verwaltungen, Stadtplänen, Bewässerungsanlagen? Woher kam die Nahrung? Fast immer wird der Eindruck vermittelt, dass die grandiosen Bauten und Bewässerungsanlagen ab ca. 10.000 v.d.Z. z.B. in **Göbekli Tepe** und 8.000 v.d.Z. z.B. **Çatalhöyük** von Männern geplant und errichtet wurden, auch wenn z.B. die späteren Bewohner häufig Frauen gewesen sein sollen. Ein Beispiel für evtl. Frauenarbeit zeigt das Titelbild meines oben erwähnten Buches. Es zeigt einen Ton-Ofen in der Gestalt einer sitzenden Frau aus dem ehemaligen Rhodesien. Daraus könnte man schließen, dass für Feuer, Wärme, Nahrung, Gesundheit Frauen zuständig waren und der Ofen symbolisch auf ihre Verantwortlichkeit verweist.

In vielen Gesellschaften werden menstruierende Mädchen und Frauen ausgegrenzt und gelten als unrein. Es haben sich aber auch Sitten erhalten, in denen die erste Menstruation gefeiert wird. Nur wurde darüber lange nichts bekannt.

Natürlich wird es auch damals schon Gesellschaften gegeben haben, die von all den Fortschritten, die ins Heute führten, nichts mitbekommen haben, weil zu abgelegen.

Und noch etwas Neues kam langsam dazu. Dass es zwei Geschlechter gibt, scheint die Menschen vor vielleicht ca. 50.000 Jahren beginnend ausdauernd, bis weit in schon fast geschichtliche Zeiten hinein beschäftigt zu haben. Die allmählich einsetzende Sprechfähigkeit

machte sie fähig, sich über Beobachtungen auszutauschen. Darauf weisen die in vielen Ländern der Welt über lange Zeiträume so zahlreich gefundenen Frauenstatuetten hin, die alle anderen Motive übertreffen. Es gibt allerdings Ausnahmen. In Göbekli Tepe und umliegenden Siedlungen wurden vorwiegend männliche Skulpturen um 9.000 v.d.Z. gefertigt mit z.T. gewaltigen Penissen. Das deutet darauf hin, dass Männer dort schon ihren Anteil an der Zeugung kannten. (**Kirsten Armbruster: Patriarchatskritik, BoD 2021 und: Das Muttertabu oder der Beginn der Religion, edition couage.de**).

Die Höhlen- und Felsmalereien, die vor 40-50.000 Jahren in Europa und Afrika entstanden, werden heute auch Frauen zugeschrieben, was vor allem an den gefundenen Handabdrücken ablesbar ist und an den Darstellungen von Vulven. 40.000 Jahre alt soll die Frau vom Hohle Fels aus der Schwäbischen Alb sein, 30.000 Jahre die Venus von Willendorf und fortlaufend bis fast schon in historische Zeiten vor 5.-3.000 Jahren wurden diese Abbildungen in vielen Teilen der Welt gefertigt und zeugen von der Dauerbeschäftigung der Menschen mit diesen Fragen.

.
Die Zahl der insgesamt in Europa lebenden Neandertaler zur Zeit der einwandernden sapiens-Menschen in diesen Jahrtausenden wird von der Forschung sehr unterschiedlich bewertet. Die Zahlen schwanken zwischen 10.000, 70.000 bis hin zu 250.000 und mehr Menschen. Sicher gab es auch Stoßzeiten der

Einwanderungen. Selbst die höchste dieser vermuteten Zahlen weist auf eine äußerst geringe Bevölkerungsdichte hin, auf die die einwandernden Sapientes erstmal treffen mussten, um uns heutigen Europäern noch 2% Neandertalergene zu hinterlassen. Sie kamen wahrscheinlich zunächst in kleinsten Gruppen und größeren zeitlichen Abständen nach Europa, wo sie sich in alle Himmelsrichtungen verstreuten und vielleicht nie oder nur selten einander begegneten.

Verlässliche Zahlen für die Bevölkerungen der Vorzeit sind nach wie vor umstritten. Ständig gibt es neue Erkenntnisse, die alte Gewissheiten aufheben. Für die Zeit, die ich hier vorwiegend behandle - von heute aus gesehen ungefähr 100.000 – zum Jahr Null zurück - gibt es für die Vorzeiten nur ungefähre Vermutungen über die gleichzeitig die Erde bevölkernden Menschenarten. Am Ende des Textes komme ich noch einmal auf die Entwicklung der Weltbevölkerung zurück. Erstaunlich ist die Berechnung einer chinesischen Studie, die davon ausgeht, dass die Weltbevölkerung vor 900.000 Jahren ca.100.000 Erdbewohner umfasste. Die damalige Klima-Krise soll diese Zahl auf ca.1.300 (!) Menschen insgesamt reduziert und über 117.000 Jahre gedauert und die Menschheit an den Rand des Abgrunds gebracht haben. Wieweit diese Studien realistisch sind, weiß ich nicht. Ich folge dabei verschiedenen und oft korrigierten Angaben bei diversen Forschergruppen und Wikipedia-Einträgen. Es wird auf jeden Fall an dieser Frage ständig geforscht und man kann zumindest erfahren, dass es einigermaßen verlässliche Angaben frühestens

für die Zeit vor ca.10.000 Jahren gibt, gerechnet nach einer Lebenserwartung von 25 Jahren.

Ein Beispiel nach Wikipedia (was inzwischen schon wieder geändert worden sein kann): 80.000 Jahre vor der Zeit sollen in Afrika zwischen 1000 und 10.000 Menschen gelebt haben.

Vor 100.000 Jahren sickerten aber schon Sapientes nach Kleinasien und Europa langsam ein.

Ob sie oder die Neandertaler damals schon sprechen konnten, ist nach wie vor fraglich. Ich vermute, dass die Mütter eine große Rolle bei der Entwicklung der Sprachfähigkeit spielten und z.B. mit Grunzlauten oder anderen Lauten ihren Kleinkindern das Gefühl gaben, in der Nähe zu sein, wenn sie es mal kurz alleine lassen mussten. Vielleicht gab es noch keine ausformulierte Sprache vor 100.000 Jahren, aber sicher eine über wiederkehrende Laute und Gesten sich immer weiter differenzierende Kommunikation.

Aber warum setzten sich die Sapientes überhaupt aus Afrika kommend in Bewegung? Vermutlich waren die Sträucher und Bäume am letzten Standort der Gruppe leergefressen und ebenso das Kleingetier nicht verfügbar und so zogen sie ein Stückchen in der gleichen oder einer anderen Richtung weiter. Die zunächst wenigen Gruppen von vielleicht nur 3- 5-7 oder mehr Menschen legten schon die Trampelpfade an, die heute noch als Küstenstraße im Nahen Osten bekannt ist und unabsichtlich und unbewusst zu den ersten Spuren der Konflikte führten, die bis heute verschärft anhalten, weil sich im Lauf der Jahrtausende

immer wieder neue, neugierige, nomadisierende oder schon zeitweilig Sesshafte, zunächst ganz kleine, dann immer größer werdende Gruppen und Völker genau in diesen Gegenden begegneten und ansiedelten

Der schon erwähnte Bestsellerautor **Harari**, geht von heftigen Konflikten zwischen Sapiens und Neandertalern aus. Er schreibt, dass homo sapiens den Neandertaler vernichtet hat: Und zwar mit einem Heer von 500 Mann gegen 50 Neandertaler! Die Begründung ist dürftig und wird nicht belegt. Und dieser Unsinn wird von ihm bei einer heute von vielen Autoren vermuteten damaligen europäischen Gesamtbevölkerung von 1.500 Menschen behauptet. Es gibt nach wie vor viele Erklärungen über die Gründe des Verschwindens der Neandertaler. Ein selten erwähnter ist der Ausbruch der gewaltigen phlegräischen Felder bei Neapel vor ca. 37.000 Jahren, der Schäden über die Alpen hinweg verursacht haben soll.

Die ebenfalls sehr bekannten Evolutionsforscher **Carel von Schaik und Kai Michel (ALLES über EVA auf S.99, Rowohlt 2020)** schreiben in ihrem Bestseller: „Die Forager (Frühmenschen HS) ...leben in kleinen Gesellschaften...von höchstens einigen tausend Menschen, die sich wiederum auf kleine Gruppen von bis zu 50 Menschen aufteilen. In der Regel besteht eine Gruppe aus rund 25 Individuen.“ Wie sie auf die „einige tausend“ Menschen kommen, bleibt rätselhaft. Vor allem auch deswegen, weil sie die Frühmenschen nicht einmal zeitlich einigermaßen überzeugend einordnen.

Die Sapientes jedenfalls wanderten durch Wüsten aber auch durch an Früchten und Tieren fruchtbares Land. Immerhin soll Moses der Legende nach sehr viel später, um das Jahr 1.000 v.d.Z. herum, als es schon sehr viel bessere Kommunikationsmöglichkeiten gab, erst nach 40 Jahren einen Weg aus der Wüste herausgefunden haben. An diesen immer häufigeren Begegnungen verschiedener Menschengruppen lässt sich schon vermuten, dass sie sich gegenseitig anregten, aber dadurch auch vorher unbekannte Konflikte auftauchten, wie z.B. um Eigentumsrechte an Land.

Aber niemandem gehörte das Land für immer. Vermutlich waren der Nahe Osten und die fast gleichzeitig entstehenden nordafrikanischen Königreiche die einzige Gegend auf der Erde, in der sich in den behandelten Zeiten regelmäßig überhaupt viele verschiedene Menschengruppen begegnen konnten, die sich vermutlich schon im Aussehen, ihren Gewohnheiten und Werkzeugen unterschieden. Man könnte dies etwas grob vergleichen mit den fünfziger Jahren des letzten Jh. in der BRD, als es noch keine Fußgängerzonen gab und keine Kleider - oder Lebensmittelketten und jede noch so kleine Stadt sich von der nächsten unterschied.

Vorerst spielten sich Konflikte noch unter mehr oder weniger ähnlichen Gruppen ab. Worum es jeweils ging, war für alle erkennbar.

Mit zunehmendem Fortschritt und größer werdenden Menschengruppen wurden die Konflikte zahlreicher und unübersichtlicher. Davon später.

Je nach dem, was die Wanderer hinter sich hatten, kamen viele auf den gleichen Gedanken, nämlich bleiben zu wollen: „Im fruchtbaren Halbmond“ und Drumherum. Immer wieder kamen neue Leute, die sich für Tage oder Wochen an einem Ort niederließen. Das führte während der kommenden Jahrtausende zu immer neuen und heftigeren Auseinandersetzungen zwischen den Neuen und denen, die schon da waren und die immer mehr wurden und deren Zusammensetzung heute durch Funde und DNA-Analysen belegt werden kann. Grundsätzlich kann man sagen, dass es wohl keine stabile Gemeinschaft gab, die länger als 250 Jahre unbeschadet existierte. Das ist bis heute so und sollte in die jetzigen Konfliktlösungsversuche einbezogen werden. Dadurch wird z.B. verständlich, warum in der kleinen Stadt Jericho 10.000 Jahre alte Mauerreste gefunden werden konnten oder es immer wieder verlassene und später neu aufgebaute Siedlungen gab. Offenbar gab es schon Gründe, sich vor Menschen zu schützen. Andererseits ist es für die bis dahin schon lange Menschheitsgeschichte eine erst kurz zurückliegende Vergangenheit, die die Konflikte hervorbrachte, die uns heute noch beschäftigen und zu hirnrissigen Konzepten wie „Kriegstüchtigkeit“ führen. Vermutlich sind die aus Afrika kommenden Menschen eher zufällig auf diesen Weg nach Europa gestoßen, fanden das Klima angenehm und zogen diesen Annehmlichkeiten nach – mal schneller, mal langsamer. Und niemand heute kennt die Menschen, die ebenso zufällig diesen Weg verpasst haben oder in Gibraltar strandeten, was auch nicht schlecht war. Was führten sie

mit sich? Werkzeuge aus Stein, die sich erhalten haben, sicher solche aus Holz, die sich zersetzt haben und solche aus Pflanzen. Eine schon frühere lebenswichtige Erfindung von und für Frauen waren sicher Netze, die die Kleinkinder auf den Rücken der Mütter hielten und deren Arme frei ließen (In dem schon erwähnten Buch von **Th.Sauter-Brielliet aus Südamerika werden von indigenen hergestellte Stoffbeutel gezeigt, die für alle Transporte und vor allem die der Babies vorgesehen sind**).

Dieser allmähliche Fellverlust schuf für Menschenmütter nämlich vollkommen neue Probleme, die nicht mehr mit einem besser behauenen Stein zu lösen waren. Das Problem des rutschenden Kleinkindes gab es nicht nur gelegentlich, sondern tagein, tagaus. Und bevor man darauf kam, aus Gräsern Fischernetze zu knüpfen (Ein erhaltenes Objekt gibt es im Museum von Brandenburg), erfanden sicher Frauen aus Überlebenswillen Tragebeutel für die Kinder, die sich dann auch als Fischernetze eigneten. Unklar ist, ob die nach Europa einwandernden Menschen schon selbst das Feuer entzünden konnten. Die früheste Nutzung, die zur Nahrungszubereitung belegt ist, fand sich vor 780.000 Jahren im heutigen Israel, wo vielleicht durch Blitzeinschlag natürlich entzündetes Feuer genutzt wurde, aber nur kurze Zeit erhalten werden konnte. Seit dieser Zeit gibt es immer wieder Hinweise darauf, dass offenbar vereinzelt hier und da Neandertaler und Sapiences schon in der Lage waren, auch selbst Feuer zu entzünden oder natürlich entstandenes Feuer über längere Zeit zu erhalten. Für alle damals lebenden

Menschen wurde diese Fähigkeit aber offenbar erst sehr viel später üblich, vor ca. 35.000 Jahren. (Selbst Ötzi führte noch einen Feuersteindolch mit sich). Wenn die einwandernden Sapientes das noch nicht konnten, mussten sie das Feuer auf ihren Wanderungen mitschleppen und vor dem Löschen bewahren. Das war eine wichtige Aufgabe, die vermutlich sehr dazu beitrug, schon vorhandene soziale Regeln weiter auszubauen und einzelne Personen hervorzuheben. Ob es schon Regeln für die potentiellen Feuerträger gab, wissen wir nicht. Es scheint mir aber sehr wahrscheinlich, dass um diese Tätigkeit herum neue verlässliche Sitten entstanden, möglicherweise eher für Feuerträgerinnen, weil die schon mehr mit der Kochkunst verbunden waren. Diese Fähigkeiten konnten auch wieder verloren gehen, wenn sich die klimatischen oder geographischen Gegebenheiten oder auch die Gruppenstärken änderten. Darum konnte es Gruppen geben, die Feuer entfachen konnten und andere, die das nicht, nicht mehr oder noch nicht konnten. Wurde das Feuer aus Versehen gelöscht oder weil kein Brennholz zu finden war, was in manchen Gegenden auch mitgeführt werden musste, war das eine Katastrophe mit vermutlich oft tödlichem Ausgang. Es sei denn, die Betroffenen konnten es von anderen Gruppen stehlen oder tauschen.

Es wäre aber auch denkbar, dass so ein auftretender Mangel die Hilfsbereitschaft fremder Menschen eher angeregt hat und weniger deren Kampfeslust. Dieses Unglück konnte alle treffen. Und alle sich begegnenden Menschen hatten irgendwelche Neuigkeiten zu bieten,

die alle bereicherten. Diese ständig wachsende Vielfalt auf allen Gebieten stärkte den Verstand.

Vermutlich gab es damals weniger dumme Leute als heute. Der Erfindungsgeist bei allen einzelnen Menschen wuchs ständig und das in einer Zeit, in der die Individuen noch persönliche Entscheidungsfreiheiten hatten und keinen Zwängen von anderen unterworfen waren, d.h. es gab noch keinerlei Herrschaft über andere. Es machte schlicht noch keinen Sinn.

Man muss außerdem davon ausgehen, dass vor 100.000 Jahren schon alle Gruppenmitglieder zu den Mahlzeiten etwas beitrugen. Der Tausch war lange durchgesetzt. Die Zeit, dass jede und jeder nur für die eigene Verpflegung zuständig war, war schon nicht mehr erinnerte Geschichte.

Mehr oder weniger traf diese Lebensweise auch bei Neandertalern zu mit dem Unterschied, dass sie im Norden wohl mehr Fleisch aßen und vermutlich härtere Lebensbedingungen kannten. Die Lebenserwartung lag damals bei ca. 30-35 Jahren, vor allem bedingt durch die hohe Kindersterblichkeit. Wahrscheinlich begruben beide Spezies ihre Toten. Ob sie das schon aus Glauben an ein Fortleben taten oder aus hygienischen Gründen, weil diese Menschen schon keine Kannibalen mehr waren und den Begleiterscheinungen toter Körper etwas entgegensetzen wollten, bleibt offen.

Um sich über den behandelten Zeitraum ein genaueres Bild machen zu können, ist das Buch von Karin Bojs

sehr hilfreich (**Karin Bojs: Mütter Europas, Die letzten 43.000 Jahre, Beck 2024**), auf das ich hier kurz eingehen werde:

Die schwedische Autorin geht u.a. der Frage nach, wie sich die verschiedenen nacheinander in Europa einwandernden Völker genetisch zusammensetzten, wodurch sie sich unterschieden und ob sich das Verhältnis zwischen den Geschlechtern hier und da genauer erkennen lässt.

Sie beginnt mit den **Aurignaciern**, die vor ca. 40.000 Jahren von Süden her bis zur Donau kamen und Europa für 10.000 Jahre dominierten (und sich immer mit den schon dort lebenden Einheimischen vermischten, also mit dort hängen gebliebenen Resten der Neandertaler.)

Vor ca. 35.000 Jahren wurden sie von den **Gravettierern** verdrängt. Diese kamen über die Krim, den Kaukasus, die Ukraine und zogen weiter nach Norden hauptsächlich als Jäger. Die Venus von Willendorf soll von ihnen geschaffen worden sein.

Außerdem hatten sie schon Keramik und bauten runde Hütten. Nach ihnen soll sich eine Neue Kultur, das **Magdalenien** von ca. 19.000 – 14.500 ausgebreitet haben, was mit dem allmählichen Ende der Eiszeit zusammenfiel. Ihnen sind nach Bojs die Höhlenmalereien in Frankreich und die gemalten Vulven zu verdanken. Ebenfalls „die rote Dame“, die dunkle Haut, braune und blaue Augen gehabt haben soll, alles Zeichen dafür, dass sich diese Menschen offenbar intensiv mit Geschlechterfragen befasst haben.

Vor 9-8.000 Jahren begann von der Türkei ausgehend die Besiedlung durch Bauern in Europa. Gründe für

diese Wanderungen waren die wachsende Bevölkerung am Ausgangsort und Klimaänderungen. In Europa bildete sich eine Mischbevölkerung aus meist nomadischen Jägern und neuen Bauern. Hier bleibt noch unklar, was diese neuen Bauern überhaupt schon anbauen konnten, um einigermaßen von diesen Neuerfindungen satt zu werden.

Lepenski Vir war ein Ort im heutigen Serbien, mit unterschiedlichen Bewohnern, Fischern und Bäuerinnen. Die Gegend wurde für eine ganze Epoche so bezeichnet, weil sie für vielfache Erneuerungen stand.

Auch um die Donau herum entstand die **Vinca** Kultur. Diese Menschen sollen für die Erfindung der nur bei ihnen hoch entwickelten Metallurgie, für Blei, Erz, Kupfer, Bronze verantwortlich sein. Sie bewohnten schon kleinere Städte und verfügten möglicherweise schon Jahre früher als die Sumerer über eine Schrift. Vor 7.000 Jahren! Ihnen verdanken wir die vielen hundert gefundenen Frauenstatuetten. Offenbar stellten sie keine Waffen aus Bronze her, obwohl das woanders möglich war und sie sollen nach Bojs für die Selbständigkeit ihrer Frauen bekannt geworden sein.

Es kamen weitere Völkergruppen, die sich ständig mit den Einheimischen, die schon die Brandrodung beherrschten, vermischten: die **Bandkeramiker**, die **Cardialbauern**, die **Trichterbecherleute**, denen der erste Pflug mit Joch für 2 Ochsen zu verdanken gewesen sein soll. Das bedeutete, man brauchte mehr Land für Arbeitstiere, was wiederum auf wachsende Konflikte zwischen den Bevölkerungen um die Zeit vor

5.000 Jahren hinwies. Auch das Rad wurde in dieser Zeit erfunden sowie die Hügelgräber, Menhirbauten und der weiträumige Handel mit Salz.

Der Höhepunkt der Bauern-Steinzeitkultur wird in der Zeit vor ca. 5.500 Jahren vermutet. Danach gab es überall Krisen, die durch starken Bevölkerungsrückgang gekennzeichnet waren, hervorgerufen u.a. durch Seuchen wie die Pest. (Dazu eine Bemerkung von mir: Wie die vielen Menhir-Bauten in vielen heutigen Ländern in dieses Schema passen, woher die erstaunlichen astronomischen Kenntnisse kamen und die Organisationsfähigkeiten kleiner dörflicher Gemeinschaften, um über Jahrhunderte hinweg nicht nur die tonnenschweren Steine zu transportieren, sondern sie nach astronomischen Vorstellungen aufzurichten und das über viele Generationen hinweg, wird bis heute nicht überzeugend klar und bleibt rätselhaft. Mit diesen bisher ungeklärten Merkwürdigkeiten befassen sich die nicht so kleinen Gruppen von Forschern, die die Gründe für dieses Wissen im Einfall außerirdischer Wesen vermuten).

Vor ca. 4.900 Jahren kamen aus den Steppen die **Indogermanen** auf Pferden und teils mit Wagen nach Europa und es sind Konflikte mit den einheimischen Bauernbevölkerungen nachweisbar. Es waren nach Bojs in erster Linie patriarchal erzogene Männer, die aus der Steppe kamen und sich mit den Frauen aus den verschiedenen Bauernkulturen vermischten. Sie kamen in mehreren Wellen und veränderten das bis dahin vorherrschende einigermaßen geschlechtergerechte

europäische Leben ins Patriarchalische und hinterließen unsere heute gesprochenen Sprachen (u.a. Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch, Russisch, Polnisch, Hindi, Persisch, Irisch, Walisisch). Soweit Karin **Bojs**.

In den behandelten 100.000 Jahren haben sich also große Veränderungen zugetragen, schneller und folgenreicher als in den Jahrhunderttausenden davor. Das vorher fast menschenleere Europa wurde vor 50.000 Jahren durch immer neue Wanderungsbewegungen von Leuten, die ihre eigenen Erfahrungen und Kenntnisse mitbrachten und sich mit den schon dort lebenden Bewohnern vermischten, zu einem differenzierten und vielfältigen Kontinent. Auf dem ganzen Planeten gab es inzwischen schon Gesellschaften vieler Entwicklungsstufen.

Es erscheint sinnvoll, diese Neuerungen nach Themen zu gliedern, um die vielfältigen Einflüsse wenigstens anzudeuten, die von nun an langsam das selbständige und geachtete Leben nicht nur der Frauen vollständig veränderten. Meine Überlegungen dazu beschränken sich auf Stichworte, die neue Fragen aufwerfen.

Geschlechterfragen/ Götter

Die Fragen über das Vorhandensein zweier Geschlechter scheinen die Menschen vor ca. 50.000 Jahren beginnend und bis weit in schon fast geschichtliche Zeiten zunehmend beschäftigt zu haben. Darauf weisen die in vielen Ländern der Welt und von unterschiedlichen Gruppen hinterlassenen, zahlreich gefundenen

Frauenstatuetten aus den verschiedensten Materialien hin.

Diese Menge über so lange Zeiträume hinweg muss etwas bedeutet haben, was über die Kunst hinausweist. Schon die Höhlenmalereien vor 40-50.000 Jahren in Afrika und Europa werden von heutigen Forschern als Urheber dieser Werke neuerdings auch Frauen zugeschrieben, was vor allem an den gefundenen Handabdrücken und gezeichneten, modellierten oder in Stein gehauenen Vulven ablesbar ist. Wie schon erwähnt, soll die Frau vom Hohle Fels aus der Schwäbischen Alb 40.000 Jahre alt sein, sein, 30.000 die Venus von Willendorf und fortlaufend bis fast schon in unsere Zeit vor 5.-3.000 Jahren wurden diese Abbildungen immer wieder gefertigt und zeugen von der Dauerbeschäftigung der Menschen mit diesen Fragen. Diese Figuren sind dick und oft in Gebärhaltung abgebildet und übertreffen an Zahl alle anderen Motive.

Dass nur Frauen gebären können, ist offenbar ein Thema, dass sich durch viele Jahrtausende zieht. Es gab viele Sitten, in denen Männer versuchten, diese Fähigkeit auch zu erlangen, wie z.B. durch das verbreitete Männerkindbett oder diverse Blutrituale. Ich bin darauf schon in meinem Buch eingegangen. Ein Beispiel sind die Demonstrationen von Männern zu Ehren der Göttin Kybele (Große Mutter). Auf diesen Umzügen schnitten sich die Männer die Pénisse ab und warfen sie in die Menge – oft mit Todesfolge. Sogar in Rom sollen noch bis kurz vor der Zeitenwende derartige Umzüge Usus gewesen sein und bis ins letzte

Jahrhundert wurden Männer als Bestrafung und/ oder zur Erhaltung ihrer jungen Stimmen kastriert. Bei Juden wird den männlichen Babies noch heute acht Tage nach der Geburt die Vorhaut abgeschnitten und vielen muslimischen Jungen geschieht das Gleiche ab sieben Jahren oder später. Als Ausgleich für die Schmerzen kriegen sie ein Fest und eine Prinzenuniform. Auf der anderen Seite gelten menstruierende Frauen in diesen Gesellschaften als unrein und müssen sich diversen Ritualen unterziehen, um den Makel für ein paar Tage wieder loszuwerden, bevor sie wieder unrein werden. Nicht alle alten Sitten zeugen von Verstand. Das zeigen diese Beispiele. Sie zeigen aber auch, dass es eine längere Vorgeschichte gegeben haben muss, bevor diese neuen Sitten zu festen Einrichtungen wurden. Der Nachweis, dass auch Männer etwas mit der Zeugung zu tun haben, muss sie Jahrtausendlang beschäftigt und zu unterschiedlichsten Verhaltensweisen geführt haben, was noch unabhängig von sich verändernden Produktionsbedingungen und anderen Einflüssen sicher Kontroversen zwischen Männern und Frauen entstehen ließen. Ob sie schon einen großen Einfluss auf das Alltagsleben hatten, hängt sicher von vielen unterschiedlichen Bedingungen ab, u.a. auch von der Sprachfähigkeit.

Ein Sprung in die sumerische Hochkultur zeigt Folgendes: Sie wird allgemein mit dem 3. Jahrtausend v.d.Z. verbunden. Sie baute ihrerseits aber schon auf älteren Städte-Kulturen auf, besonders auf den Tempelbauten für die Erdgöttin Inanna in Uruk, eine der

ersten Städte überhaupt mit schon geschätzten ca. 50.000 Einwohnern. Überzeugende Belege für diese hohe Zahl habe ich nicht gefunden. Das ist eine gewaltige Zahl, wenn man an die ersten Hüttenbauten der Gravettier vor ca. 35.000 Jahren denkt. Wie die so neuen und immer komplizierter werdenden Sozialstrukturen relativ plötzlich entstanden, bleibt mir nach wie vor rätselhaft. Es gibt dazu nur Vermutungen. Auf jeden Fall müssen die Geschlechterfragen auch beim Städtebau eine zunehmende Rolle gespielt haben. Im 4. – 3. Jahrtausend v.d.Z. gab bei den Sumerern schon eine Art modernes Staatswesen mit Königen, einer Verwaltung, Bewässerungsanlagen und der Schrift. Statt vorheriger Verehrung konkreter Himmelserscheinungen oder besonderer Tiere und Pflanzen, gab es nun schon Götter und Göttinnen und Legenden, die von ihren gegenseitigen Kämpfen berichteten: Dabei kämpften offenbar meistens Göttinnen gegen ihre Göttergatten und gegen ihre Söhne, was darauf hindeutet, dass der Sex inzwischen eine Rolle in den Sozialstrukturen spielte.

In der realen Welt machten es die Menschen den Himmelsbewohnern entsprechend nach. Es entstanden Staatswesen mit Herrschern und Beherrschten. Auf Schriftstelen mit Gesetzestexten wird schon zwischen Ehefrauen und Konkubinen unterschieden. Wie z.B. im Codex Hamurabi. In Stein und Ton gemeißelt erfahren wir, welche Rechte Frauen zugestanden wurden.

Vor 4.000 Jahren gab es nachweisbar schon Kriege (es gibt auch Hinweise auf noch frühere Schlachten), in denen Herrscher die Macht und die Möglichkeiten hatten, ihre Untertanen zum Kriegsdienst zu verpflichten. Eng mit den neuen „normalen“ Kriegen entstand auch die Sklaverei und zwar für beide Geschlechter.

Es ist also möglich, dass einerseits die Stellung der Männer bedeutender wurde, weil die Kenntnisse über die Vaterschaft bei den Sumerern schon allgemein bekannt waren. Andererseits gab es eine Explosion neuer Produktionsmöglichkeiten, in denen Männer die gewichtigere Rolle zu spielen begannen. Es entstanden ständig immer neue unterschiedliche hierarchisch gegliederte Berufe und das, was wir mit Arbeit bezeichnen. Die in Gesetze gegossene Frauenunterdrückung muss sich in einem Zeitraum von ca. 20.000 Jahren langsam steigernd abgespielt haben. Wir sehen hier in eine Zeit, in der die Konflikte so vielfältig und widersprüchlich wurden, dass sie nicht mehr zugunsten aller Menschen gelöst werden konnten und sich letztlich mit fortlaufender Entwicklung nicht abbauten, sondern ständig wuchsen.

Die gewaltigen Änderungen müssen also früher als im 3./4 Jahrtausend stattgefunden haben, in denen es schon beweisbare und schriftliche Zeugnisse über die veränderten Rechte beider Geschlechter gab.

Man kann meine Anfangsfrage inzwischen so beantworten:

Vor ca. 30.000, vielleicht auch nur 20.000 Jahren scheint es noch keine Frauenunterdrückung gegeben zu haben. Aber durch irgendwas muss sie sich versteckt angekündigt haben. Vor ca. 5.000 Jahren war sie dagegen in den entwickelten Gesellschaften vielfach durchgesetzt. Andererseits gab es offenbar besonders in den nordafrikanischen Königreichen vielfach noch Königinnen. **(Zeinab Badawi: Eine Afrikanische Geschichte Afrikas, Piper, 2025).**

Was also geschah in dieser relativ kurzen Zwischenzeit, gemessen an der nun schon so langen Menschheitsgeschichte?

Die hauptsächlich im 20. Und 21. Jahrhundert entdeckten vorzeitlichen Siedlungen lassen erahnen, wie kreativ unsere Vorfahren waren. Aber wir wissen nach wie vor nicht, wie sie tatsächlich gelebt haben und wie sich Regeln etabliert haben konnten, die anfangs – also vor 20.-30.000 Jahren - noch von gleichberechtigten Individuen ausgingen und noch keine gezielten Maßnahmen gegen Frauen waren.

Siedlungen, Dörfer, Städte

Was sich auf das Zusammenleben ausgewirkt haben dürfte, war die Zeit, als die noch aus Tiergewohnheiten übernommenen abendlichen Neubauten von Schlafplätzen abgelöst wurden durch stabilere Plätze. Es waren die schon erwähnten Hütten der Gravettier vor ca. 35.000 Jahren, vielleicht ergänzt durch vorhandene Erdlöcher, natürliche Schutzräume wie Höhlen u.a.

Man verwendete, was die Gegenden hergaben und die Menschen vor gefährlichen Tieren oder Umweltbedingungen schützen konnten. Waren diese Plätze stabil genug, wird das zur zumindest vorübergehenden Sesshaftigkeit beigetragen haben. Hier kommt auch die Bequemlichkeit ins Spiel. So eine Bleibe zu bauen oder auszustatten machte wahrscheinlich Mühe und es war bequemer, länger dort zu bleiben als sich täglich neu dem oft schlechten Wetter in Europa auszusetzen. Und wenn mehrere Hütten nebeneinanderstanden, war es schon ein Dorf. Das hieß, es musste eine minimale Infrastruktur geben, die sich sicher auf mindestens eine Feuerstelle bezog, auf eine Wasserquelle und vielleicht auch eine Stelle für die Notdurft und Abwässer. Darüber mussten sich die Menschen einigen und es bildeten sich bestimmte Kenntnisse bei bestimmten Leuten aus. Die alten Strukturen, die sich über die Mutterlinie gebildet hatten, wurden unzeitgemäß. Dabei blieben schon vorher gelernte Fähigkeiten oder Verbindungen wie Feuer – Kochen – Frauenplätze sicher weiter in deren Hand. Bei der Neuorganisation alter Strukturen konnte es zu Konflikten kommen. Ob dies geschah oder nicht, hing sicher weitgehend von den Fähigkeiten der Menschen ab, die in einer bestimmten eher noch übersichtlichen Gruppe zusammenlebten. Je größer die Gruppen/ Dörfer wurden, desto mehr spezielle Fähigkeiten mussten sich herausbilden. In der Evolutionsliteratur kommen diese Recherchen meist zu kurz. Das liegt meiner Meinung nach hauptsächlich daran, dass Frauen vielfach gar nicht vorkommen. (siehe auch **E.O.Wilson:Die soziale**

Eroberung der Erde, C.H.Beck,2014). Dabei richteten sich diese Fähigkeiten danach, was alle schon kannten und in welche Strukturen sie hineingeboren waren. Das heißt, in einem neuen Dorf blieben Feuer hüten, Brennholz sammeln, kochen und damit verbundene Fähigkeiten wie das Erfinden und Herstellen von praktischen Ton - und Keramikgefäßen für die Aufbewahrung der Nahrungsmittel usw. vermutlich Frauensache. Eine Fähigkeit führte zu nächsten. Dies wiederum hatte eine lange aber nicht mehr erinnerte Geschichte, die vermutlich damit anfang, dass Frauen wegen Schwangerschaften, Menstruationsbeschwerden usw. immer Rückzugsorte suchten und auch fanden, was ich mehrmals beschrieben habe. Es funktionierte, solange die einzelnen Bewohner und Bewohnerinnen ihre frei eingeübten Tätigkeiten ausüben konnten und Krankheiten, Unfälle, Überfälle usw. die fragilen Ordnungen nicht zerstörten. Allerdings werfen diese entstehenden Großsiedlungen eine Menge unbeantworteter Fragen auf. Für mich bleibt der Fortschritt unklar, der mit den Großsiedlungen verbunden gewesen sein soll, die wie erwähnt, um die 10.000 Jahre alt sein konnten und sogar Städte mit 50.000 Menschen beherbergt haben sollen. Die Wege, um an Nahrungsmittel in einer eng bebauten Stadt zu kommen, in der nichts wuchs, waren auf jeden Fall länger und unbequemer als bei den früheren Nomaden. Es brauchte eine Verwaltung, um die Menschen zu versorgen und solche, die für den Anbau zuständig waren.

Es hört sich gut an, von Erfindungen wie Bewässerungsanlagen zu hören. Aber wurden sie auch entsprechend genutzt oder waren sie bald Kloaken? Wer versorgte die Müllmänner? Oder waren es Müllfrauen? Solche Stadtgemeinschaften, die auch Vorräte angelegt haben mussten, wurden sicher bald von Tieren heimgesucht, die nicht willkommen waren, wie Ratten, Mäuse, allerlei Ungeziefer. Sie konnten Krankheiten verbreiten und taten das auch. Wahrscheinlich war das besonders für Frauen und die Kinder ein ernsthaftes Problem. Es könnte mit dazu beigetragen haben, den früheren Zusammenhalt zu schwächen und zum ersten Mal Frauen in eine Abhängigkeit zu bringen, weil die Folgen des Fortschritts besonders ihnen auch spürbare Probleme einbrachten.

Wie diese gebauten neuen Unterstände, Hütten und Häuser in den neu entstehenden Dörfern und Städten besetzt waren, wissen wir nicht. Bei den amerikanischen Ureinwohnern gab es z.B. Männerhäuser. Es könnte in Europa oder dem Nahen Osten ebenfalls Häuser gegeben haben, in denen alle zusammen schliefen oder nach Geschlechtern getrennt. Es wird eine Vielzahl unterschiedlich organisierter Behausungen gegeben haben, die sich von den heute noch standardisierten Vater-Mutter-Kind-Wohnkonzepten unterscheiden haben dürften. Das konnte sowohl den Zusammenhalt der Männer wie auch den der Frauen stärken oder zu irrsinnigen Verhaltensregeln führen.

Nach knappen 40.000 Jahren sind dorfähnliche Siedlungen oder schon Großsiedlungen hier und da

nachweisbar. In den Anfangszeiten der Siedlungen müssen die Vereinbarungen unter den Bevölkerungen noch einigermaßen gemeinsam gefasst worden sein, aber wir kennen sie nicht.

Sensationell war die Entdeckung der Siedlung von **Amnya in Sibirien im Jahr 2023**, die mit Holzpalisaden und Gräben geschützt war. Sie ist in einem vollkommen entlegenen Gebiet hinter dem Ural gefunden worden, wo „steinzeitliche Jäger vor rund 8.000, manche sagen vor 6.000 Jahren schon befestigte Dörfer bauten“. „Evtl, sind sie überhaupt die ersten, die moderne Konzepte des Zusammenlebens verwirklichten“ (Wikipedia). Unter den steinzeitlichen Jägern stellt man sich hier wieder Männer vor, die Großwild jagten. Was machten unterdessen die Frauen? Hielten die Hütten das Großwild ab? Oder andere Menschen?

Vielleicht findet man genauere Antworten, wenn es zu Regel würde, zumindest die Geschlechterfrage mit ihren jeweils eigenen Problemen immer mitdenken und überprüfen zu müssen und vor Allem auch die neuen Erkenntnisse über den Beitrag der Männer zur Zeugung von Nachwuchs. Ich will damit sagen, dass die zunehmende Herabstufung der Frauen wahrscheinlich zunächst keinem Frauenunterdrückungs-Konzept folgte, sondern sich eher unbemerkt dazu entwickelte und dann Standard wurde. Die Entdeckung der Vaterschaft und legitimer Söhne bei gleichzeitiger Entwicklung der Produktionsmittel muss immer zusammen gesehen und mitgedacht werden.

Vor ca. 7.500 Jahren v.d.Z. entstand die große Siedlung **Çatalhöyük** in der heutigen Türkei, die zu den Höchstzeiten ca. 8.000 Einwohner gehabt haben soll. Diese Stätte wurde lange als erste und älteste und dauerhaft bewohnte Großsiedlung der Welt angesehen. Sie verfügte über Steinhäuser, die nur über die Dächer zugänglich waren und keine Straßen kannten, aber offenbar Müllprobleme hatte. In jedem Haus gab es Feuerstellen und Vorratskammern, die z.T. noch Nahrungsreste in Keramikgefäßen enthielten. Die Bewohner, vielleicht auch nur die Bewohnerinnen sollen schon eine vielseitige pflanzliche Kost neben Ziegen und Schafen genutzt haben, wie Einkorn, Emmer, Gerste und Brotweizen.

(Andere Autoren bezweifeln, dass es schon eine lohnende

Landwirtschaft zu den Gründungszeiten dieser Siedlungen gab). Außerdem gab es farbige Wandmalereien, Jagdtrophäen und kleine Kunstgegenstände, u.a. die berühmte und im Verhältnis große Frau auf dem Leopardenthron. Die Keller dienten als Begräbnisstätten. Das ganze Gebiet ist bisher nur zum Teil freigelegt. Möglicherweise können bald die verschiedenen verbleibenden Tätigkeiten außer Kochen und Jagd dann auch Männern und Frauen genauer zugeordnet werden und die zunehmenden Konflikte besser beschrieben werden. Diese Siedlung blieb nicht die einzige. U.a. entstanden **Karahan Tepe, Çayönü, Hacilar, Nevalı Çori, Göbekli Tepe** und viele andere Siedlungen mit jeweils Ähnlichkeiten und eigenen Besonderheiten. Es ist schon außerordentlich viel über

diese Orte geschrieben worden. Der Eindruck entsteht von Gesellschaften, die noch keine übergeordnete Herrschaft kannten, aber schon eine Verwaltung geschaffen hatten. Bei 8.000 Menschen spielten Vorratswirtschaft, Abwasser, Wasser, Schutz vor Ungeziefer u.v.m. eine immer größere Rolle und es mussten sich entsprechende Berufe entwickeln, um die Probleme zu meistern. Wie die zwischen Männern und Frauen aufgeteilt waren ist bisher kein überzeugender Forschungsgegenstand geworden.

Viehzucht

Man kann vermuten, dass die Rolle der Männer bei der Zeugung den entwickelten Völkern im Nahen Osten schon bekannt war. Dieses Wissen muss spätestens mit der beginnenden Viehzucht eine Rolle gespielt haben, weil es keine Lämmer gab, wenn die Böcke fehlten. Die beginnende Viehzucht hatte es anfangs mit schwer zu handhabenden Wildtieren zu tun und erforderte unterschiedliche Fähigkeiten. Ein Ur-Auerochse ließ sich nicht einfach vor einen Pflug spannen – den es deswegen auch noch nicht gab. Als Folge der Vaterschaft konnten zum ersten Mal die eigenen Söhne weisungsgebunden eingesetzt werden. Das heißt, es entstand ein neues Bewusstsein darüber, welche Vorteile diese neuen Kenntnisse für die Männer boten, was die bisherigen, auf die Mütter bezogenen Familienstrukturen grundlegend zu verändern begann. Solange es gut ging mit der Viehzucht, steuerten die Männer nun mehr proteinhaltige Nahrung zum Lebensunterhalt bei als es vor der Viehzucht möglich

war. Die zusammenlebenden Gruppen konnten größer werden und das Sozialleben differenzierte sich langsam aber fortlaufend in besser- und schlechter angesehene Tätigkeiten. Es entstand das, was wir mit Arbeit bezeichnen, was es vorher nicht gab. Mit der Viehzucht verbundene Arbeiten wurden auch von Frauen ausgeführt, z.B. Lederarbeiten für Kleidung, Werkzeuge, Gefäße. Das führte auf längere Sicht zu Hierarchien und Abhängigkeiten von Männern, die wiederum abhängig von der Viehzucht blieben und ihrerseits in neuartige Auseinandersetzungen mit anderen Männern über Weideland, Wasserstellen u.ä. gerieten.

.
Diese Konflikte konnten zu Mord- und Totschlag führen und waren gewissermaßen eine Vorstufe zu Kriegen. Im schlimmsten Fall führte es schon zur Versklavung der unterlegenen Gruppe, die Männer und Frauen einschloss. Ich nehme an, dass diese vielen Umwälzungen sich anfangs nicht dezidiert gegen Frauen richteten, sondern eher Begleiterscheinungen neuer Ideen und Produktionsbedingungen waren.

Irgendwie konnten größere Bevölkerungen durch Viehzucht und Landwirtschaft schon ernährt werden, was unumkehrbar alte Strukturen veränderte. Damit verbunden waren vorher unbekannte Gliederungen der Bevölkerung in solche, die Macht und Reichtum hatten und andere, die arm und rechtlos wurden. Immer wieder gab es Aufstände von Soldaten, Sklaven und anderen Gruppen, um lokale Ungerechtigkeiten zu verändern.

Offenbar gab es immer wieder auch Frauen, die Gegenmodelle entwarfen, wie z.B. die hier und da auftauchenden sagenumwobenen Amazonen. Wieweit sie das aber im Bewusstsein taten, dass es mal bessere Zeiten gegeben hatte und daran anknüpfen wollten, ist eher fraglich.

Jedenfalls waren die selbst von neuen Herrschaftskonstruktionen unterdrückten Männer keine Frauenunterstützer. Sie waren sich offenbar darüber bewusst, dass sie nicht am untersten Ende der Gesellschaft standen. Sie waren immerhin Männer. Die Frauen konnten von deren Status profitieren, solange sie ihre eigene rechtlose Position akzeptierten.

Nicht alles, was unsere frühen Vorfahren erfanden, war immer auch klug. Oder besser, Die Folgen der klugen Erfindungen konnten nicht und können nicht vorausgesehen werden. Vieles scheint dafür zu sprechen, dass homo sapiens eine viel kürzere Zeit auf der Erde verbringen wird als unsere Vorgänger, Neandertaler oder Denisova-Menschen, ganz zu schweigen von homo erectus und den davor schon ausgestorbenen Arten.

Die Entwicklung jedenfalls war komplex. Ungeheurer Fortschritt einerseits und vollkommen neue Schwierigkeiten, die nicht mehr von einzelnen für sich oder eine ganze Gruppe zu einem guten Ende geführt werden konnten, andererseits. D.h. um ca. 8.000 v.d.Z. kann man sich das allmähliche Ende der vorher mütterzentrierten Zeit in den entwickelten Ländern des Nahen Ostens vorstellen, was mit Sicherheit sehr

konfliktreich gewesen sein muss. Es dauerte ein paar tausend Jahre länger, bevor diese neuen Strukturen sich ähnlich in Europa durchsetzten.

Kriege

Die Entstehung richtiger Kriege hatte eine Vorgeschichte.

Nach E.O. Wilson wurden schon vor bis zu 14.000 Jahren v.d.Z immer wieder Gräber mit mehreren Personen gefunden, die durch Axthiebe ums Leben gekommen waren. Die in etwas später entstandenen Städten lebenden Menschen brauchten neue Strukturen, um die neu auftauchenden Probleme zu bewältigen. Die zunehmenden Kontroversen begünstigten sicher einzelne hervorgehobene und mehrheitlich akzeptierte Personen, die „Ordnung schaffen konnten“ und erste Herrscherfiguren bildeten.

Die Menschen hatten keine Erinnerung an die Zeiten, als alle noch eigenständig ihren eigenen Bedürfnissen folgten. Es gab für sie noch keine Geschichte. Sie wuchsen in eine Gesellschaft hinein, in der es selbstverständlich war, dass jeder und jede eine bestimmte Aufgabe hatte. Zum ersten Mal bildete sich ein Herrschertum heraus, mit der Folge, dass aus Untergebenen Krieger wurden, die keinen persönlichen Grund mehr hatten oder haben durften, andere Menschen zu bekämpfen. Die neue männliche Herrscherklasse entwickelte eine Dynastie über die leiblichen Söhne und eine Verwaltung, die aus den entstehenden Priesterkasten gebildet wurden. Das hieß,

die frühere Verehrung von Tieren, Pflanzen und bald Göttern wurde umgesetzt in Gehorsamspflichten – bis heute.

Es entstand die Wehrpflicht und das Sklaventum, dass bei den Sumerern – vor 4-3.000 Jahren schon Normalität war. Durch Kenntnis der Vaterschaft wurde die frühere Verehrung von Frauen als Gebälerin heruntergestuft. Sie wurde lediglich zum Gefäß für neue Generationen ernannt. In dieser Phase gab es beides: sowohl alte Frauenverehrung und neue Rechtlosigkeiten.

Es wird die Zeit gewesen sein, als es Sinn machte, auch die Sexualität in die Sozialstrukturen einzupassen und die Anfänge der heute üblichen Kleinfamilie mit dem Mann an der Spitze Realität werden zu lassen. **Bis dahin gab es keine Vorstellung von Vätern.**

Krieg- Männermacht, Frauenunterdrückung und Sklaverei entstehen praktisch zur gleichen Zeit und hinterlassen für die nächsten ca. 3000 Jahre bis heute die offiziell geltenden Überzeugungen. Die Zeit, in der jeder Mensch mit Glück auch allein überleben konnte, war definitiv zu Ende. Ebenso die noch dunkel erinnerte Vorstellung eines früheren Paradieses.

Landwirtschaft

Meist wird die Entstehung der Landwirtschaft vor dem Beginn der Viehzucht genannt und beides unter dem Begriff Neolithikum zusammengefasst. Ich vermute, dass die Viehzucht ergiebiger war, solange sie nicht von

den oben geschilderten Katastrophen begleitet wurde. Jedenfalls lassen die im Neolithikum verstärkt einsetzenden vielfältigen Beschäftigungen mit Geschlechterfragen vermuten, dass sie über ein paar Jahrtausende hin die Menschheit sehr stark bewegt haben, bevor eine vom etablierten Patriarchat diktierte Antwort durchgesetzt wurde und trotz weltweiter Frauenbewegungen bis heute das Ordnungsprinzip auf dem Planeten ist.

Gemessen am Alter der Menschheit ist das eine erst kurze Zeit.

Gegen Ende des Neolithikums hatten sich strenge Regeln durchgesetzt. So konnten an bestimmten Kleidungen, Haartrachten, Körperversänderungen, Schmuckstücken u.ä. die Aufgaben und Positionen einzelner Personen abgelesen werden. Eine Umkehr zu früheren Lebensweisen war nicht mehr möglich - auch wenn im Jahr 2025 in Neuseeland von den zuständigen Behörden ein Fluß mit Personenrechten ausgestattet wurde, um ihn zu schützen.

Die Forschung lässt das Neolithikum wie schon erwähnt vor ca. 15-12.000 Jahren in Kleinasien beginnen.

Die einzelnen Pflanzen kamen aber in brauchbarer Form erst viel später ausreichend dazu. Wie kamen Nomaden darauf, diese Körnerchen in die Erde zu versenken und sich daran zu erinnern, dass sie das getan hatten? Und dabei konnten sie vermutlich noch genügend gut entwickelte Wildpflanzen ohne Mühe finden. Und wann merkten sie, dass der Samen zu einer neuen Pflanze

werden würde? Den ältesten Nachweis von Gerste gibt es erst um ca. 10.500 v.d.Z. Da war sie noch ein dünnes Gras mit dünnem Samen. Ab 7.000 v.d.Z. sagt uns z.B. Wikipedia, gab es erstmals eine brauchbare Zuchtauswahl. Ähnlich war es bei Hirse und anderen essbaren Pflanzen. Aber vor 8.000 Jahren sollen sich schon ganze Städte auch von Getreide ernährt haben. Bevor die Körner zu Brei und Brot verarbeitet werden konnten, wurden sie nach anderen Quellen viel früher schon zu Bier gebraut. Es ist aber auch nicht vorstellbar, dass die neuen Städte allgemein nur dem Suff ergeben waren.

(Siehe hierzu auch: **Josef.H. Reichholf: *Warum die Menschen sesshaft wurden*, S. Fischer, 2008**).

Jedenfalls gab es in den ersten großen Siedlungen schon Pflanzenkost und eine wahrscheinlich noch eher kleine Landwirtschaft. Möglicherweise entstand auch Konkurrenz zwischen Vieh- und Landwirtschaft. Die Viehwirtschaft lag sicher in Männerhänden, weil offenbar die jagenden Nomaden der letzten Jahrtausende schon hauptsächlich Männer waren. Ob die Landwirtschaft dagegen entsprechend in erster Linie von Frauen organisiert war und gleichwertige Erträge einbrachte wie die Viehwirtschaft in ihren besten Zeiten, ist höchstens für kleinere Gebiete belegt.

Noch einmal zu Religionen

Wie schon beschrieben, entwickelte sich die Verehrung von Pflanzen und Tieren und Naturphänomenen in einer noch sprachlosen Zeit.

Die im Neolithikum entstehenden Herrscher/ Könige, schafften die inzwischen geltende Göttervielfalt, die erst mit einer entwickelten Sprache überhaupt entstehen konnte, allmählich ab. Später machten sich die neuen Herrscher selbst zu Göttern. Zuerst verdrängten sie die fast überall verehrten Muttergottheiten, dann entwickelten sie einen männlichen Obergott, der Gehorsam und Unterwerfung verlangte. Aus der ursprünglichen Verehrung eines Prinzips – der entstehenden und vergehenden Natur, hatte der neu entstehende Gott, der im Herrscher verkörpert war, Macht und Gewalt über seine Untertanen. Er konnte empfehlen: Macht Euch die Erde untertan, was konkret hieß: Macht Euch mir, dem Herrscher, König untertan!

Dafür gibt es genügend Beispiele aus der Geschichte. Einige sollen hier genannt werden:

In der vordynastischen ägyptischen Zeit – eine Zeit, in der es

Königinnen gab - mussten spätere männliche Pharaonen durch ihre Schwestern legitimiert werden. (**Doris Wolf:**

„5000 Jahre Patriarchat sind genug“ DEWE

VERLAG Zürich 2019). Überliefert sind aus diesen Zeiten Heiratsverträge und Verwaltungsakte, die die Rechte der Frauen sicherstellten oder begünstigten – Regelungen, die auch heute noch nicht wieder erreicht sind.

In Ägypten entwickelte sich unter Echnaton um 1.400 v.d.Z. eine monotheistische männlich konnotierte ganz neue Religion. Die männliche vielfältige Götterwelt wurde zugunsten des einen männlichen Gottes abgeschafft. Moses (ca.1.300 – 1100 v.d.Z.) schloss sich wohl noch in Ägypten diesem Konzept an.

Kritik an dem neuen Vater-Gott konnte geahndet werden, ebenso wie die Vorstellung über die Erschaffung der Welt im Jahr 5784 v.d.Z. durch die jüdische Orthodoxie. Es gibt heute noch verschiedene Organisationen, in denen die Erschaffung der Welt vor wenigen tausend Jahren mit allen Tieren und Menschen behauptet und in den Schulen gelehrt wird. Gehört dies noch zur Meinungsfreiheit oder ist es geduldeter Kindesmissbrauch?

Der zum Gesetz gewordene Monotheismus verschärfte die Rechtslage für Frauen. Für sie galt nun das absolute Gebot der Keuschheit in der Ehe, die bis auf Ausnahmen die Sexualität der Frauen an einen bestimmten Mann band. Es entstanden verschiedene Sitten, die in den unterschiedlichen Völkern gewisse Spielräume erlaubten. Nekla Kelek beschreibt das sehr gründlich für die vorislamische Zeit, in der in den Stammesgesellschaften Frauen durchaus verschiedene Männer haben konnten und noch lange eine relative Selbständigkeit genossen (**Nekla Kelek, „Die unheilige Familie“, Droemer, 2019**).

Die männlichen Götter blieben am Ende Sieger. In Griechenland und Rom waren Zeus/ Jupiter die Hauptgötter noch bis ins 3./4. nachchristliche Jahrhundert hinein mit einigen Göttinnen an ihrer Seite. Anklänge an die Muttergöttin sind auch im Christentum noch versteckt vorhanden. Es gibt mittelalterliche Gemälde, auf denen Maria mit ihrem Sohn auf der Mondsichel steht, dem Zeichen der Mondgöttin/ Schöpferin, vergleichbar mit der ägyptischen Göttin Isis mit Kind. Dass Maria ihren Sohn ohne Mann empfangen hat, war noch vielfaches altes Wissen aus der vaterlosen Zeit.

Die Marienverehrung gibt es immer noch, wenn auch die Fakten ihrer alten Macht sich nur durch das Studium der Vorzeit erschließen.

Auch die Geschichten über Amazonenheere oder als Gegenentwurf, der Frauenraub, zeugen noch von diesen tatsächlichen irdischen Auseinandersetzungen um Vorherrschaft, die sich einige Jahrtausende hinzogen und in den jeweiligen Gebieten spezifische Formen annahmen.

So hat die patriarchale Familie zwar die Frauen einige tausend Jahre systematisch unterdrückt und rechtlos gehalten, gleichzeitig hielt sie die Gesellschaft wegen dieses Konstruktes auch zusammen. Das ist heute nur noch begrenzt der Fall. Die Verfügbarkeit über die im Westen erzogenen Frauen ist in der Gegenwart weggefallen. Allerdings flammen die Konflikte darüber auch hier immer wieder auf in den Diskussionen über Abtreibung und Geburtenkontrolle.

Andererseits aber werden besonders in muslimischen Gemeinschaften tausende Frauen wie in den Anfangszeiten der Unterdrückung rechtlos gehalten. Das Grundgesetz schützt sie nicht, weil Praktiken wie Zwangsheiraten, Kopftuchzwänge, Beschneidungen und Femizide die christlichen Kirchen und politische Parteien unter „Respektierung der Andersartigkeit der Lebensverhältnisse“ verbuchen und die Verbrechen an Frauen immer weiter geschehen lassen. So gibt es immer mal wieder Umkehrungen früherer Sitten, in denen die Brüder der Mütter die Kinder ihrer Schwestern schützten. In der Gegenwart kommt es vor, dass Brüder bei den Morden an ihren Schwestern eingesetzt werden, weil die Familie mit deren Lebenswandel nicht einverstanden ist.

Bevölkerungspolitik

Ob es damals, als gewissermaßen zunächst unabsichtlich, Frauen in die zweite Position rutschten, andere Möglichkeiten gegeben hätte, ist schwer zu sagen. Die Intelligenz von homo sapiens machte Tiere zu den ersten Untertanen der Menschen nach einer langen Periode der Gleichrangigkeit. Die verschiedenen Menschenarten vor homo sapiens verschwanden irgendwann. Die Überlegenheit des homo sapiens über Tiere ist heute so selbstverständlich, dass allein der Gedanke daran, dass es möglicherweise auch mal anders war, gar nicht mehr in den Sinn kommt. Im Neolithikum und den Anfängen der Viehzucht entwickelte sich daraus ein Überlegenheitsgefühl bei

den Haltern. Noch zu biblischen Zeiten – ca. eineinhalb Jahrtausende v.d.Z. – war diese Überlegenheit ein nicht selbstverständliches Gefühl. Der schon männlich definierte EINE Gott musste extra darauf hinweisen mit dem vorher undenkbaaren Gedanken: „Macht Euch die Erde untertan“.

Aus der Bibel geht hervor, dass zu der Zeit, als sie verfasst wurde, Tiere und Frauen schon domestiziert waren. Man denke hier nur an die Geschichten von Sarah, die ihre Magd zu Abraham schickte, damit sie einen Sohn gebäre, da selbst schon zu alt. Das alles wiederholte sich mit Rebecca und Rahel, die jeweils für ihre Männer ausgewählt wurden und ebenfalls Mägde oder Nebenfrauen zu den Männern schickten, wenn sie selbst keine Söhne gebären konnten. Darin schien der Lebenszweck der Frauen im Alten Testament zu bestehen: Söhne gebären!

Meine Anfangsfrage:

Warum sind Frauen zum 2. Geschlecht geworden?

Lässt sich wie beschrieben, heute einigermaßen verlässlich beantworten.

Die Frage, wann das genau geschah, ist schon schwieriger zu beantworten. Ich glaube, dass es in die Zeit zwischen 20.000 und 3.000 Jahren fiel. Es klaffen allerdings noch große Wissenslücken zwischen der Explosion des Fortschritts im Nahen Osten, Ägypten, Kusch und anderen nordafrikanischen Zentren in fast schon historisch belegbaren Zeiten und einigen Jahrtausenden davor, in denen die Menschen offenbar

noch weitgehend nomadisch und gleichberechtigt lebten.

An dieser Stelle möchte ich einen kleinen Überblick über die Zahl der Weltbevölkerung im Lauf der Geschichte geben.

Heute gehen wir auf 10 Milliarden Menschen zu. Und wie fast Alles, hat auch diese Entwicklung mit Frauenpolitik zu tun, heute eher bekannt als Klimakrise.

Kleine Statistik:

(zusammengestellt aus verschiedenen Wikipedia-Artikeln, die immer wieder aktualisiert werden)

Beim Neandertaler, der vor ca. 400.000 Jahren entstand und vor ca. 40.000 Jahren ausstarb, heißt es, dass zeitweise nur wenige Tausend gleichzeitig gelebt haben.

80.000 Jahre v.d.Zt. sollen in Afrika zwischen 1000 und 10.000 Menschen gelebt haben.

Vor rund **70.000 Jahren** habe es infolge von Klimaveränderungen und anderen Problemen nur noch insgesamt rund 2000 Menschen gegeben, die in isolierten, winzigen Gruppen zusammenlebten

Am Ende des letzten glazialen Maximums **vor ca. 20.000 Jahren**, zur Zeit der Altsteinzeit, lebten **etwa 1 Million** Menschen in Europa, Afrika und Asien.

Im Zeitalter der Jungsteinzeit **10.000 v.d.Z.** lebten schätzungsweise rund zwei Millionen Menschen auf der Erde.

Vor **8.000** Jahren lebten nach Schätzungen des unabhängigen Population Reference Bureaus auf unserem Planeten **rund fünf Millionen Menschen.**

Um **5.000 Jahre v.d.Z.** geht man von insgesamt 48 Millionen Menschen aus.

In Mitteleuropa und Südsandinavien erfolgte im Zeitraum von 6000 bis 4000 vor Christus ein wesentlich langsamerer Bevölkerungsanstieg auf etwa **1,8 Millionen** Einwohner

Die Größe der Weltbevölkerung vor 2000 Jahren wird auf **170 bis 400 Millionen** geschätzt, die UNO geht von 300 Mio. aus. Das Römische Reich soll zu Beginn unserer Zeitrechnung 57 Millionen Menschen gezählt haben, das Chinesische Reich 75 Mio.

Vor 1000 Jahren lebten **250 bis 350 Millionen Menschen.** Nach dem Stillstand der Bevölkerungsentwicklung im ersten Jahrtausend unserer Zeitrechnung begann das Wachstum im Hochmittelalter erneut, erlitt im Spätmittelalter jedoch Einbrüche durch Pest, Pocken und andere Seuchen.

Den größten Teil der Menschheitsgeschichte hat sich die Bevölkerungszahl nur langsam verändert – noch vor

500 Jahren lebten lediglich **500 Millionen Menschen** auf der Welt. Erst seit Mitte des 17. Jahrhunderts setzte ein massives Bevölkerungswachstum ein.

Im Jahr 1804 wurde erstmals die Schwelle zur ersten Milliarde überschritten.

1927 – wurde die **zweite Milliarde** erreicht.

1950 - gab es **2,5** Milliarden Menschen.

1974 - 4 Mrd

1987 - 5 Mrd

1999 - 6 Mrd

2011 - 7 Mrd

2023 - 8 Mrd

Wie weiter?

Homo sapiens hat sich von wenigen ersten Exemplaren auf bald 10 Milliarden Menschen vermehrt. Als er auf der Erde sein Leben begann, war er ein Mensch, der über Jahrmillionen in der Natur keinen Schaden anrichtete. Die noch wenigen Menschen verbrauchten weniger, als die Erde anbot. Dann sehen wir, wie plötzlich, nicht einmal 500 Jahre von heute zurück, dass das Bevölkerungswachstum rasend schnell zunahm und heute eine Geschwindigkeit erreicht hat, die sich praktisch von Jahr zu Jahr verdoppelt.

Wie konnte es dazu kommen? Ich möchte mich auf einige Hinweise beschränken, die eine Rolle gespielt haben dürften.

Wie schon beschrieben, lernten die Frauen In den ersten Millionen Jahren unserer Menschheitsgeschichte ziemlich bald, dass sie die Zahl ihrer Schwangerschaften steuern konnten, wenn sie die Kinder ausreichend stillten. Das hieß so ca. 3-4 Jahre. Schaut man sich die Statistik an, so fällt auf, dass ab Neolithikum die Bevölkerungszahl ständig zunimmt. Das fällt zusammen mit Städtebau und allen damit zusammenhängenden neuen Fähigkeiten. Vor Allem aber mit der Erkenntnis der Vaterschaft und der zunehmenden Herabstufung der Frauen. Die Geburtenkontrolle ging von den Frauen auf die Männer über.

Quer durch die Geschichte wurden Frauen gezwungen, Kinder zu gebären: durch staatliche Maßnahmen, Bildungsverweigerung und Religionen. Noch im 19.Jahrhundert war es in Deutschland nicht ungewöhnlich, dass Frauen bis zu 18/ 20 Kinder austragen mussten. Verhütungsmittel waren verboten. Starben die Frauen im Kindbett, kam bald die nächste, die die erste Frau ersetzte.

Die sich bald erfüllenden 10 Milliarden Menschen kommen nicht aus Europa, nicht aus Nordamerika oder Australien, sondern hauptsächlich aus den asiatischen und afrikanischen Ländern, in denen die

Religionszugehörigkeit auch den Wert von Frauen und ihre Bürgerrechte bestimmt.

Dies alles existiert, obwohl gleichzeitig in vielen Ländern Mädchen in großer Zahl abgetrieben werden und deswegen „Frauenraub“ eine neue Rolle bei Männern spielt. Zur Zeit gibt es „im globalen Süden“ eine Überproduktion von Kindern, die aus Armut frühzeitig sterben, aber gegen den Wunsch der Frauen ausgetragen werden müssen. In westlichen Ländern gibt es einen stetigen Geburtenrückgang, seit Frauen Zugang zu Bildung, Verhütungswissen und Bürgerrechten haben, was dazu führt, dass besonders in konservativen Parteien neue Richtlinien zur Familienpolitik ausgearbeitet werden, die Frauen dazu bringen sollen, jeweils mindestens drei Kinder zu gebären.

Ich finde es bemerkenswert, dass bei der Bekämpfung der Klimapolitik kaum von Bevölkerungspolitik gesprochen wird.

Vielleicht kann die Erde noch für weitere Milliarden sorgen, aber sie verwandelt sich zunehmend in öde Orte, in denen

noch mehr Wälder abgeholzt werden, noch mehr Meere verstopft, noch mehr Tiere, Insekten, Pflanzen vernichtet werden und alle Landschaften vollständig ihre frühere Natur einbüßen und demokratische Verhältnisse keine Chance mehr haben.

Helke Sander ©

Anmerkung: Ich habe hier nur einige, seit 2017 zuletzt gelesene neue Bücher im Text vermerkt. Eine

ausführliche Bibliographie ist im erwähnten Buch enthalten. HS.

Noch eine Anmerkung: Ich hatte vor 1 Woche das Buch von **James C.Scott bestellt: „Die Mühlen der Zivilisation- Eine Tiefengeschichte der frühesten Staaten“, Suhrkamp TB, 2022.** Mich haben die „frühesten Staaten“ interessiert, weil ich damit meine Schwierigkeiten habe, wie aus dem Text deutlich wird. Ich wollte aber den Text abschließen und mich vorher nicht in ein neues Buch vertiefen. Bei der Korrektur meiner Arbeit habe ich aber doch einige Seiten um S. 60 herum gelesen über Feuchtgebiete und Sesshaftigkeit. Dabei wurde mir klar, dass ich bei den Schilderungen über die frühen Städtegründungen wie andere davon ausgegangen bin, dass sie vielfach in trockenen Gebieten entstanden und dabei überlebenswichtige Bewässerungsanlagen schufen und mich fragte, wie und wovon sie denn ihre Nahrung beschafften. Scott bringt eine andere, überzeugende Erklärung: Schon tausende Jahre früher lebten in losen autonomen Gruppen in dem Gebiet zwischen Euphrat und Tigris Menschen, die einen relativ einfachen Zugang zu sehr unterschiedlichen und reichhaltigen Nahrungsmitteln von Land und Wasser hatten, wovon sie sich bedienen konnten, ohne etwas anbauen zu müssen oder Tierzucht zu betreiben. Sie lebten in sogenannten Feuchtgebieten. Das hieß, sie wurden regelmäßig von den Flüssen und dem persischen Golf überschwemmt. Sie hatten eher das Problem, ihre Gebiete trocken zu legen. Da sie offenbar so verstreut lebten, behielten sie ihre Autonomie und

waren lange von keinen Herrschaftsgründungen betroffen und kannten noch nicht oder mieden geradezu die professionelle Landwirtschaft und Viehzucht.